M. Walter Ischirig

NEUE GEDANKEN

Zeitschrift

Der Anregung schlummernder Geisteskräfte zur Erlangung von Gesundheit, Glück und Reichtum gewidmet . . . .

BAND I

Heft 1 bis 6



. . . Preis 5 Mark . . .

PSYCHOLOGISCHER VERLAG

BERLIN W. 8, FRIEDRICH-STRASSE 59/60

An unsere Freunde!

Mit den **„Neuen Gedanken“** bieten wir unseren Freunden eine Zeitschrift, die in ihrer Art in Deutschland durchaus eine Neuheit ist.

Vorweg wollen wir bemerken, dafs die „Neuen Gedanken“ seit längerer Zeit in Form einer Zeitschrift in englischer Sprache erscheinen und sich in Amerika und in England einen sehr grofsen Kreis lebhaft interessierter Leser erobert haben.

Und eben dieser Umstand hat für uns den Ausschlag gegeben, dafs wir uns entschlossen, die „Neuen Gedanken“ auch in deutscher Sprache herauszugeben. Amerika, diese junge Welt, ist eine Welt voll neuer Gedanken. Der Industrialismus und der Materialismus stofsen dort hart mit einem himmelstürmenden Idealismus zusammen. Es gibt keine geistige Bewegung, die nicht in Amerika vertreten wäre; alle neuen Ideen, die jetzt die Menschheit bewegen, finden dort leicht Eingang und fassen tief Wurzel. Da gährt es in den Geistern, Herzen und Seelen stürmen vorwärts, die Menschen der neuen Welt wollen auch neue Anregungen und neue Ideale haben. Wenn Jahrhunderte hindurch das geistige Leben in Amerika von Europa aus erhalten und genährt wurde, so bricht jetzt der Tag an, da das alte Europa nunmehr vom jugendkräftigen Amerika die stärksten und gewaltigsten Impulse empfängt.

Vielleicht werden unsere Leser von manchen Ideen, die in dieser Zeitschrift ausgesprochen werden, befremdet und überrascht sein. Alles neue ist eben überraschend, bis man es sich zu eigen gemacht, bis man dessen Wert erkannt hat. Dann erst lernt man es umsomehr schätzen. Das meiste aber, was wir bringen, wird die Leser anmuten als Gutes, Grofses und Schönes. Es wird auf sie wirken, wie der Ausdruck einer starken Empfindung, die lange verborgen in den Tiefen der Seele geruht und durch das rechte Wort Form und Klarheit gefunden hat.

Die **„Neuen Gedanken“** haben sich grofse Ziele gesteckt: sie wollen wirken auf die Seele, auf den Charakter, auf die Lebensführung, auf das Verhalten im praktischen Leben, auf das Denken, Fühlen, Tun und Lassen des Lesers überhaupt. Sie wollen ihn beraten, wie er leben und denken soll; sie wollen ihm Mut einflöfsen in Zeiten der Not und der Niedergeschlagenheit; sie wollen ihn trösten in Tagen der Verzweiflung und wollen ihn stärken im Kampfe gegen Feinde und Neider. Und nicht am wenigsten wollen sie ihn den Weg führen, auf dem man in unserer nervösen, hastenden Zeit sich Geltung verschaffen, auf praktische Weise zu Vermögen gelangen und von Erfolg zu Erfolg schreiten kann.

So legen wir denn die „Neuen Gedanken“ vertrauensvoll in die Hände unserer Leser. Mögen sie unsere Freunde werden und uns neue Freunde gewinnen.

BERLIN 1904.

Psychologischer Verlag

Berlin W. 8, Friedrichstr. 59/60.

INHALTS-VERZEICHNIS

HEFT 1:

HEFT 2:

HEFT 3:

HEFT 4:

HEFT 5:

HEFT 6:



Neue Gedanken

Band I. Januar 1904. Heft 1.

VORWORT.

Von William Walker Atkinson.

Wenn ich meine neuen Leser bitte, mir in meine Gedankenwelt zu folgen, so kann ich es nicht umgehen, ihnen über meine eigene Person und meine Ansichten Aufklärung zu geben, damit wir uns später wie gute, vertraute Freunde gegenüberstehen. Die Zeit liegt noch gar nicht so lange hinter mir, dafs ich Advokat in einem der östlichen Staaten Amerikas war. Eine stetig wachsende Praxis machte mich rasch zu einem vermögenden Manne, und bald eröffneten sich mir Aussichten, wie nur ganz wenige meiner Altersgenossen sie aufzuweisen haben; denn ich hatte einen unternehmenden Geist, ein lebhaftes Temperament und war stets bemüht, mit dem Geist der Zeit fortzuschreiten. Meine Arbeit mehrte sich infolgedessen beständig, und die Wogen meiner Tätigkeit schlugen mir bald über dem Kopfe zusammen.

Ohne daß es mir selbst klar zum Bewußtsein kam, begann ich über die wichtigsten der bestehenden Gesetze und Einrichtungen zu grübeln; ich zweifelte an allem, haderte mit Gott und hätte am liebsten unsere Weltordnung umgestoßen. Ich verlor das seelische Gleichgewicht, wurde nervös, reizbar, und eine nie gekannte Furcht vor etwas Kommendem, Unbekanntem, stellte sich ein und quälte mich, bis meine Gesundheit unter diesen Umständen fast zerrüttet wurde.

Damals führte ich einen heißen Kampf, in dem es sich in ideellem Sinne um Leben oder Tod handelte; es war ein Kampf bis aufs Messer, und lieber hätte ich mir den Tod gegeben, als mich ohne weiteres zu unterwerfen. — Jedoch ich unterlag! Mein Körper, den die Jahre harter Arbeit weit mehr zerstört hatten, als mir je zu Bewußtsein gekommen, war den furchtbaren Aufregungen, den vielen schlaflosen Nächten, während deren mein Hirn rastlos arbeitete, nicht mehr gewachsen. Meine Nervosität steigerte sich mit jäh wachsender Geschwindigkeit, bis ich unfähig wurde, meinen Pflichten nachzukommen.

Nach Jahren harter, rastloser Arbeit befand ich mich wieder am Anfang meiner Laufbahn, ärmer, als ich je gewesen, denn mein Geist war wie erstorben und meine Gesundheit untergraben. Und so begann ich mit allen Mitteln, die die Medizin uns gegeben, mich zu behandeln, doch ohne Erfolg. Im Gegenteil! Meine Kräfte verfielen, mein Hirn arbeitete träge, ich wurde völlig wehrlos und ohnmächtig, und bald wußte ich, daß für mich nur noch das grenzenlose, dunkle Unbekannte da ist, aus dem es kein Erwachen mehr gibt. . . .

Damals, wie durch ein Wunder, eine Offenbarung, wurde ich mit den „Neuen Gedanken" bekannt, und mein Gefühl sagte mir, dafs darin meine einzige Hoffnung für Gesundheit und neuen Lebensmut liege. Ich wußte selbst, daß ich nur ein Schatten meines früheren „Ich" war; aber binnen kürzester Frist merkte ich, daß all meine Lebensgeister neu erwachten, als ich nach den Grundsätzen der „Neuen Gedanken" zu leben begann. Doch, was mich noch mehr hoffen ließ, als meine wiederkehrende Gesundheit, war meine Zuversicht, das Vertrauen, das in mir zu erwachen begann, meine Furchtlosigkeit und mein seelisches Gleichgewicht. Neue Hoffnungen und

Wünsche erwachten, mein Leben erschien mir erst jetzt lebenswert. Wer nie solch schwere Zeiten durchlebt, kann sich kaum all die furchtbaren Leiden vorstellen, die ich erduldet. Aber nun kehrte auch mit meiner Gesundheit meine Energie zurück. Ich faßte Pläne, und begann nach einem neuen Broterwerb zu suchen, denn ich hatte keinen Heller in der Tasche, war fremd und ungekannt in der Gegend und mußte meine Familie ernähren. Mutig stürzte ich mich in den Kampf. Der Glaube an mein Können, die Zuversicht zu meinem eigenen „Ich" war nicht mehr zu erschüttern; „Ich kann und ich will", sagte ich mir wieder und immer wieder, und ich wußte, daß ich können werde. Ich wußte, daß ich binnen kurzem etwas erreichen mußte, obgleich ich mein Amt als Rechtsanwalt längst niedergelegt hatte. In meiner neuen Heimat kannte mich kein Mensch, und an den Ort meiner früheren Tätigkeit zurückzukehren, wäre mir ganz unmöglich gewesen. Konnte ich denn annehmen, dafs dort je ein Mensch meinen Rat nochmals in Anspruch nehmen würde? Alle meine früheren Klienten waren ja Zeugen meiner geistigen Niederlage gewesen.

Niemals hatte ich mich früher mit der Schriftstellerei beschäftigt, jetzt begann ich, mir mein Brot mit der Feder zu verdienen. Zum ersten Male drückte ich meine Anschauungen über „die Neuen Gedanken" schriftlich aus, und — es erschien mir selbst wie ein Traum —, die Worte strömten aus meiner Feder mit überzeugender Gewalt, daß ich selbst erstaunt war. Die Leser schienen an meinem Werk Gefallen zu finden, und ich bin stolz, sagen zu können, daß viele andere Zeitschriften mich ersuchten, meine Aufsätze und Abhandlungen nachdrucken zu dürfen.

Meine Bücher fanden einen raschen Absatz. Diese Erfolge gaben mir die Gewißheit, daß die Stärke der Gedanken über Zeit und Raum reicht. Das hat mich gekräftigt und so widerstandsfähig gemacht, daß ich Tag und Nacht arbeiten kann, ohne müde zu werden, und daß ich vergessen habe, daß es Krankheiten und Nerven gibt. Voll Vertrauen blicke ich in die Zukunft, und die qualvolle Vergangenheit hat jeden Schrecken für mich verloren. Und so bin ich glücklich in dem festen Glauben, daß es eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt.

Ich bitte meine Leser, es mir nicht übel zu nehmen, daß ich meine Persönlichkeit so sehr in den Vordergrund gedrängt habe. Ich hege aber die sehnlichste Hoffnung, meinen Mitmenschen zu helfen, und sie zu ermutigen, wenn sie hören, daß einer von uns aus tiefstem Dunkel aufgestiegen ist zum Licht.

Dr. Flower hat mir den Namen eines „Jüngers der Wissenschaft" gegeben, und ich möchte auch diese Bezeichnung für mich in Anspruch nehmen, denn sie ist vielsagend und gibt auch Auskunft über das weite Gebiet, mit dem ich mich beschäftige.

Ich möchte die Individualität eines jeden Menschen in Betracht ziehen und jeden dazu bringen, seine eigenen Gedanken zu denken, seine eigenen Wege zu gehen, um zur Wahrheit zu gelangen. Wir alle sind Brüder, und doch soll jeder von uns selbständig sein im Denken und im Handeln. Jeder Mensch ist der Teil eines gewaltigen Ganzen, und doch eine Welt für sich. Darum möge ein jeder bestrebt sein, nach der Wahrheit zu forschen, um sich auch seine eigne Welt aufzubauen.

Eine geheimnisvolle Macht waltet über aller Leben, über jedem Menschen. Vielleicht werden wir doch eines Tages erfahren, welches diese Macht ist, der wir durch unser Denken immer näher kommen. Möge es uns einst beschieden sein, das Glück zu erreichen, welches wir auf Erden erringen können, das ist: jenen Glauben zu haben, den ein Kind in die Liebe und Güte seiner Eltern setzt. Vertrauend blickt es zu Vater und Mutter auf, und sagt: „Führet mich", vertrauend legt es den Kopf an die Brust der Mutter in der Gewißheit, daß es dort Trost und Ruhe findet. Möge es uns beschieden sein, diese Zuversicht auch der absoluten Weltkraft gegenüber zu erlangen.

Ich glaube, daß der Mensch unsterblich ist, denn unsterblich ist der Geist des Menschen; Körper und Seele werden erst durch den Geist belebt. Erkennt der Mensch sich als das an, was er in Wahrheit ist, dann wird das Bewußtsein seines eignen Wertes sich heben und jenen ähnlich werden, in deren Augen ein Strahl des Lichtes der kommenden großen Helle gedrungen ist.

Ich glaube, daß in dem Geist des Menschen die gewaltigste aller Kräfte, — der Gedanke wohnt. Derjenige, der sich die Kraft des Gedankens nutzbar machen kann, wird erreichen, was auch immer er sich vorgenommen hat. Der Körper wird vom Geiste beherrscht, und wir können unsere Umgebung und unsere Verhältnisse uns unterwerfen

und so unser Glück erobern, wenn wir die Kraft des zwingenden Gedankens besitzen.

„Ich kann und ich will!" das sei unser Losungswort, damit werden wir das erzwingen, wozu andere nie den Weg finden. In dem Gedanken wohnt eine magnetische Kraft, dadurch können wir erreichen, was wir ersehnen, und fernhalten, was wir fürchten.

Ich will in meinem Werke gegen die quälenden Gedanken der Furcht ankämpfen, denn in der Furcht liegt die Wurzel alles Übels, Elend, Unglück, Krankheit, Verbrechen, alles entspringt der Angst vor etwas Unbekanntem, der peinigenden Furcht, vor etwas zu Erwartendem. Und ich will Euch furchtlos machen. Das Evangelium der Furchtlosigkeit will ich Euch predigen, denn die Welt ist voll Schönheit und Gnade, und Ihr sollt Euch nicht ängstigen außer vor dem Gefühl der Furcht selbst.

Aufrecht, mit eisernem, unbeugsamem Willen wollen wir sein, erhobenen Hauptes und mit stählernem Rückgrat uns die Erde unterwerfen.

Ich glaube, daß wir Menschen Brüder sind, und darum sollen wir unsern Nächsten lieben wie unsere Brüder.

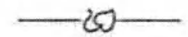
Wir haben ein Recht zu urteilen, aber nicht zu verurteilen. Die Sünde des Gedankens ist gleich der begangenen Tat. Wer sein Herz verschließt vor der menschlichen Güte und rachsüchtig ist, ist ein Mörder. Derjenige, der das Begehren nach unrechtem Gut nährt, ein Dieb, und ein Ehebrecher ist der, der in Gedanken und Wünschen untreu ist.

Alles verstehen, heißt alles verzeihen.

Wir brauchen nur zu wissen, daß die Unwissenheit der Grund alles Übels ist, und wir werden bestrebt sein, Wege zu beschreiten, um sie so viel als möglich aus der Welt zu schaffen. Ich glaube, daß in jedem Menschen etwas von Güte lebt. Ich glaube, daß Mann und Weib auf demselben geistigen Standpunkt stehen können, und oft besitzt das Weib weit größere Fähigkeiten, als der Mann.

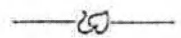
Die Arbeit sei unser Evangelium. Ich arbeite, folglich bin ich. Wenn wir nach diesem Grundsatz leben, wird unser Werk sicher von Erfolg gekrönt sein — früher oder später.

Ich hoffe, daß meine Leser von dem, was ich ihnen noch zu sagen habe, durch mein Vorwort eine Idee bekommen haben. Ich will sie ja nicht unbedingt zu meinen Ansichten bekehren, und keinen Menschen zwingen, meine Meinung zu teilen. Ich hege nur den heißen Wunsch, daß der Leser mir glauben möge, daß das, was ich geschrieben, meine heiligste Überzeugung ist.



Das geistige Übergewicht.

Die Erkenntnis vom Sein des eigenen Ich, das völlige Verständnis des Satzes: „Ich bin", verwirklicht in uns zugleich die Erkenntnis des eigenen Wertes. Dieser Gedanke gibt uns die Kraft, den Körper durch die Idee zu beherrschen.



Beherrsche deine Umgebung!

„Was der Mensch denkt, das ist er."

Der Mensch ist das Bild des Gottes, der in seiner Phantasie lebt, des Idols, das er sich geschaffen hat. Ist sein Äußeres, sein ganzes Auftreten, taktlos und brutal, so kann man mit Recht annehmen, daß seine Gedanken keinen weiten Horizont haben, und daß sein Idol wenig Göttliches hat. Unser Auftreten und unser Tun hängt von den Gedanken ab, mit denen unser Geist sich beschäftigt. Reine, edle Gedanken schaffen einen vornehmen Menschen.

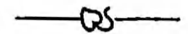
Wenn wir empfinden, daß wir heute größer und reiner im Geiste sind, als wir es gestern waren, dann sind wir der Unsterblichkeit ein Stück näher gerückt.

Möge jeder von uns so erhaben werden, zu fühlen, daß heute der reinste und darum schönste Tag seines Lebens sei. Mit diesem Wunsche wollen wir den Morgen begrüßen, mit diesem Gedanken den Abend beschließen. Dann wird der Tod für uns nur das Erwachen für ein Leben bedeuten, wie der glücklichste Traum es nicht schöner träumen kann.

Reine Gedanken mögen für dein Leben die Richtschnur bilden. Dein Wort sei wahr, deine Seele voll Güte, dein Geist voll Harmonie. Nimm deine ganze Kraft zusammen, um böse Gedanken aus deinem Hirn zu bannen.

Rachsucht und Haß reiße aus deinem Herzen, denn es macht deine

Seele krank und verbittert, denn nur ein gesundes Denken erhält den Körper. Wenn unsere Seele frei sein wird von Haß, Neid und deren ständigen Begleiterin, der Furcht, dann sind wir auf dem Punkte angelangt, da eine Flut von Licht auf uns hereinströmt, und neue Kräfte mit sich bringt, die die alten Lebenssäfte auffrischen und erneuern. Die reinen Gedanken sind ohne Grenzen, ohne Zeit und Raum, sie bringen Glück und geben Kraft, sie stählen und fördern denjenigen, der imstande ist, sie zu erfassen.



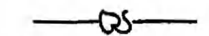
Die Rettung des Geschlechts.

Von H. W. Post.

Wollen wir die Stufe der höchsten Intelligenz erreichen, so müssen wir in erster Linie all die tierischen Begierden, die in uns wohnen, bekämpfen und zu unterdrücken versuchen. Dem Verstande müssen wir die Oberherrschaft einräumen, dann wird in uns das Gerechtigkeitsgefühl erstarken und unser Leben wird ein Leben voll Harmonie sein. Höhere Gedanken werden Raum finden in unserer Seele, große Hoffnungen und Wünsche werden sich verwirklichen lassen. Sind wir auf diesem Punkt angelangt, dann können wir mit Stolz behaupten, daß wir unserer Zeit vorausgeeilt sind. Nur die Vertiefung in die Wissenschaft des Gedankens kann uns zu dieser Höhe aufsteigen lassen.

Durch die zwar langsam aber stetig wachsende Verbreitung der Geisteswissenschaft wurde der Sinn für Gerechtigkeit und die Einsicht für die Notwendigkeit der Veränderung aller bestehenden Dinge mehr gefördert, als je vorher. Durch diese Erkenntnis ist die Erhebung der ganzen Menschheit erfolgt, und dadurch auch ihre Loslösung von der Schwäche und der Furcht, durch die sie ihr Leben lang von Unglück und Krankheit gepeinigt wurde.

In gleichem Maße, in dem das Menschengeschlecht sich zu immer höheren Idealen erhebt, die durch die Wissenschaft gefördert werden, verringert sich das Gefühl der Ohnmacht bei den einzelnen Individuen. Denn die Wissenschaft ist unsere Macht, unser Rückgrat in dieser Zeit des Fortschrittes, unsere einzige Kraft. Die Wissenschaft ist die fruchtbare Mutter aller Erzeugnisse, ein Kapital, das sich nie erschöpfen läßt, wieviel du auch immer davon nimmst. „Wissen ist Macht", sagen die Philosophen, mein Wissen und meine Gedanken können mich zum Herrn der Welt machen. Der denkende Mensch ist der Herrscher der Erde.



Empfindungen und Tiefe der Seele.

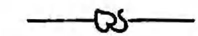
Viele glauben, wenn sie alles, was an Gefühl und Empfindung in ihnen lebte, ertötet haben, und kühl und praktisch geworden sind, einen großen Gewinn damit erreicht zu haben. Sie wissen nicht, daß ihnen dadurch das Beste im Leben geraubt wurde, daß ihre Tage einer öden Wüste gleichen, ohne Begeisterung, ohne Phantasie, schal und glücklos.

Gefühl ist die Anpassung des ästhetischen Bedürfnisses der Seele an die Umgebung. Dieses Bedürfnis äußert sich in der Jugend ganz besonders stark, und erst später wird es durch die Erkenntnis dessen, was nützlich und praktisch ist, abgeschwächt. Doch, wie oft kommt es vor, daß in dem Kampf um das tägliche Brot, der alle Gedanken absorbiert, in dem Grübeln und in dem Hasten nach einem bestimmten Ziel alles, was an Gefühl in uns lebte, ganz erstirbt!

Nach Jahren vielleicht erinnert man sich an das, was in der Jugend das Beste gewesen, und mit aller Kraft möchte man zurückrufen, was man im Getriebe des Lebens eingebüßt, im willenlosen Unterordnen unter das Althergebrachte, Alltägliche.

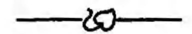
In den Werken der Dichter, in den Schöpfungen der Genies liegt die Bestätigung dessen, was ich da sage. Sie schaffen sich eine Welt aus ihren Gedanken heraus, und das Hasten und Treiben der praktischen Arbeiter tritt für sie in den Hintergrund.

Laß nie die Quelle versiegen, aus der deine stärksten Empfindungen strömen! All das, was deinen Ehrgeiz wachruft, das Streben nach Form und Harmonie wird dir mehr Befriedigung verleihen, als das hohle Treiben und der vergängliche Glanz der äußeren Welt.



Der Endzweck.

Wenn das Denken, das Tun, die Wirkung des Geistes ist, welches ist dann der Zweck? Im ganzen Universum geht keine unnötige und unsinnige Bewegung vor sich. Der Geist des Menschen allein kann doch keine Ausnahme bilden!



Körper und Geist.

Wickenham erregte wegen seiner großen Ruhe, Zurückhaltung und Selbstbeherrschung die Bewunderung seiner Freunde und Mitmenschen. Er gefiel den Frauen, und die Männer waren begeistert von ihm. Er war ungefähr 25 Jahr alt, und durchaus nicht das, was man einen schönen Mann nennt. Das einzige, was auffallend an ihm war, waren seine Augen, die, wenn er sprach, wie Sterne leuchteten. Ich war sein Freund, und mir gegenüber sprach er oft das aus, was er anderen verschwieg.

Eines Abends, als wir eifrig über Menschen und Gegenstände sprachen, fragte ich ihn: „Spielt in deinem Leben vielleicht ein Weib eine Rolle, von dem du all das Milde, Zarte und Schöne deines Wesens hast?"

Er lächelte weich und bezaubernd, in sein Gesicht trat ein träumerischer Ausdruck, wie ich ihn noch nie bei einem Manne wahrgenommen hatte.

„Ja," antwortete er, „doch sah ich sie nie, — wie ich meine Mitmenschen sehe. Des Nachts erscheint sie mir, sie hat keine bestimmbare Gestalt, spricht nie einen Ton, und dennoch weiß ich, daß sie schön, rein und treu ist, weil wir gegenseitig in unseren Seelen lesen, und uns mit vollem Verständnis betrachten. Wir fühlen unsere Gedanken, eine Liebe und Harmonie herrscht zwischen uns beiden, die zu zart ist, um darüber reden zu können."

„Eine Schlafwandlerin?" fragte ich nach einigem Nachdenken. „Glaubst du, daß ihr euch im Leben jemals begegnen werdet?"

„Ja," entgegnete er, und seine Stimme klang leise. „Wir werden uns begegnen und uns erkennen. Jeder ist ein Teil des andern, wir kennen unsere Seelen." . . .

Jahre waren vergangen. Mein Freund war derselbe geblieben. Vornehm, liebenswürdig und zurückhaltend in seinem ganzen Wesen. Ich traf ihn eines Tages in einem Zuge, gerade in dem Moment, als der nach Westen gehende Zug einlief. Ganz abseits auf dem Perron stand eine Frau, aus deren Augen eine Schönheit strahlte, die sofort auffallen mußte. In demselben Moment merkte ich, wie Wickenham auf sie zueilte und ihr seine Hand entgegenstreckte.

„Wußtest du denn, daß ich kommen werde?" fragte er.

Sie schlug die Augen zu ihm auf, und ihre Stimme klang wie Musik, als sie entgegnete: „Ich wußte es, ich habe mein ganzes Leben lang auf dich gewartet."



Abhandlung über die Macht des Gedankens.

Von William Walker Atkinson.

Das ganze Universum wird durch ein einziges, großes Gesetz regiert, dessen Offenbarungen zwar vielfältig sind, das trotzdem immer das gleiche bleibt. Viele dieser Offenbarungen sind uns vertraut und bekannt, vor einigen jedoch stehen wir wie im Dunkeln und versuchen erst ganz allmählich einzudringen.

Wir beschäftigen uns mit dem Gesetz der Schwerkraft, lassen jedoch die ebenso wunderbare Offenbarung der Anziehungskraft, welche der Gedanke ausübt, unbeachtet. Wir beschäftigen uns mit Kohäsion und Adhäsion, mit den Fallgesetzen und dem Gesetz von der Anziehungskraft der Erde, die die kreisenden Welten in ihren Angeln hält, doch wir schließen unsere Augen dem mächtigen Gesetze gegenüber, das uns die Dinge zuwendet, die wir wünschen, und diejenigen fernhält, die wir fürchten.

Erst dann, wenn wir uns klar darüber sind, daß die Gedanken die Anziehungskraft von Magneten besitzen, fangen wir an, das „Warum" und „Weshalb" vieler Dinge zu verstehen, über die wir bis jetzt im Dunkeln tappten. Denn kein Studium gibt uns so wertvolle Aufschlüsse und verlohnt so sehr der Zeit und Mühe, die man

darauf verwendet, wie das Studium über das Wirken des Gesetzes von der Macht des Gedankens.

In den nun folgenden Bemerkungen will ich versuchen, einige allgemeine Wahrheiten über die Wirkungen dieses mächtigen Gesetzes zu geben. Ich hoffe, es wird mir gelingen, meinen Lesern klar zu machen, wie sie davon den besten Gebrauch im täglichen Leben und im geschäftlichen Verkehr machen sollten. Zunächst möchte ich meine Leser von der Tatsache überzeugen, daß „Gedanken Dinge sind". Wenn wir denken, so verursachen wir Schwingungen einer freien, ätherischen Substanz, die ebenso körperlich sind, wie die Schwingungen von Hitze, Licht, Elektrizität, Magnetismus usw. Daß diese Schwingungen nicht mit den fünf Sinnen wahrgenommen werden können, gibt keinen Beweis dafür, daß sie nicht existieren. Ebensowenig, wie wir mit unseren Sinnen die Kraft wahrnehmen können, durch welche ein Magnet ein mehrere hundert Pfund schweres Eisen anzieht, ebensowenig können wir die Schwingungen der Gedanken hören, sehen oder empfinden. Nur einige Ausnahmewesen, die für psychologische Eindrücke ganz besonders empfänglich sind, fühlen die Vibrationen, die durch das Denken verursacht werden. Der Denkende teilt sie mit, der andere empfängt sie, und ohne daß ein Wort gesprochen wurde, ist zwischen zwei Menschen, die räumlich sogar getrennt sein können, der Kontakt hergestellt. Die Telepathie ist doch kein leerer Wahn.

Licht und Wärme teilen sich unserem Auge durch die Schwingungen mit, die jedoch von bedeutend geringerer Intensität sind, als die der Gedanken, deren Unterschied jedoch nur in der Zahl der Schwingungen besteht. Professor Elisha Gray, ein hervorragender Gelehrter, sagt in seinem kleinen Buche: „Die Wunder der Natur":

„Der Gedanke, daß es Schallwellen gibt, die noch kein menschliches Ohr gehört, und Wellen des Lichts, die noch kein Auge gesehen, läßt uns zu manchen Hypothesen gelangen.

Der lange, dunkle, schalllose Raum zwischen 40000 und 400000000000000 Vibrationen in der Sekunde und unendlichen Zahlen von Schwingungen über 700000000000000 hinaus, wo im Universum gar kein Licht mehr existiert, macht es möglich, auf diese Hypothesen zu kommen."

M. M. Williams sagt in seinem Werke „Kurze Kapitel der Wissenschaft": „Zwischen der schnellsten, wellenförmigen Bewegung, die in unserem Empfinden das Zittern des Schalles hervorruft, und der langsamsten, die uns nur das Gefühl einer angenehmen Bewegung hervorruft, existiert kein Unterschied. Gäbe es in uns Organe, die fähig wären, solche Bewegungen aufzunehmen, so hätten wir überhaupt keinen Grund zu glauben, daß die Materie einer Tätigkeit, die die Mitte hält, zwischen der Empfindung von Schall und der von Hitze und Licht nicht Anlaß zu den in der Mitte liegenden Empfindungen gäbe."

Ich führe die genannten Autoritäten an, nicht um meine Behauptungen zu beweisen, sondern um zu zeigen, daß auch andere den gleichen Gedanken haben, denn diese Tatsache ist von unzähligen Forschern vorher und nachher bestätigt worden.

Unsere Gedanken haben nicht nur Einfluß auf uns selbst und auf andere, sie besitzen auch eine magnetische Kraft. Gedanken der Liebe ziehen uns die Zuneigung und Sympathie anderer Menschen zu, während wir durch Haß, Rachsucht und Neid uns unbeliebt machen, da die Empfindungen sich auf unsere Mitmenschen übertragen, und uns dann in dem gleichen Lichte erscheinen lassen, in dem wir unseren Nächsten sehen. Denn in der Gedankenwelt zieht das Gleichartige sich an, und ein starker, fortdauernder Gedanke macht uns zum Mittelpunkt der Anziehungskraft gleichartiger Gedanken.

Mann oder Weib, die voll Liebe sind, werden geliebt und gehen voll Frohsinns durch die Welt. Diejenigen aber, deren Herz voll schwarzer, trüber Gedanken ist, werden niemals eine glückliche Stunde erleben. Wer sich mürrisch und verdrossen vom Lager erhebt, befindet sich nach kurzer Zeit umgeben von verärgerten Gesichtern und verdrießlichen Mienen. Wir sind kraft unserer Gedanken immer in der Lage, unsere Umgebung nach unseren Wünschen zu beeinflussen, und es ist töricht, andere dafür verantwortlich zu machen. Menschen, die dieses Gesetz kennen, bleiben trotz aller Disharmonie ihrer Umgebung ruhig und heiter, sie sind der Launenhaftigkeit nicht mehr unterworfen.

Starke Erwartung und vertrauendes Wünschen sind gleich starken Magneten, und derjenige, dessen Hoffnungen nicht wankend gemacht werden können, hat am meisten Anwartschaft darauf, daß seine Pläne sich verwirklichen. Ebenso wirkt die Furcht vor

etwas Kommendem und zu Erwartendem. Man ängstigt und quält sich so lange, bis das Schreckliche eintritt. Natürlich tritt das Gesetz in beiden Fällen in Kraft, — denn das Prinzip ist das gleiche.

Wer stark im Vertrauen ist, wer sich hoffnungsvoll wieder und immer wieder zuruft: „Ich kann und ich will", hat alles in der Hand, um zum Erfolge zu gelangen. Von der inneren Sicherheit, von dem starken Bewußtsein des „Ich kann und ich will" hängt das ab, was wir Menschen als „Glück" zu bezeichnen pflegen. Und häufig genug kommt es vor, daß mehr befähigte Menschen, weit weniger erreichen, als die bewußten „Ich-Persönlichkeiten".

Das Thema ist groß und schier unerschöpflich.

Wenn wir die Kraft unserer Gedanken nicht nutzlos verschleudern, sondern sie zu unserem eignen Vorteil anwenden, wenn wir überzeugt sind, daß wir wollen und können, werden wir immer höher steigen, besser denken und handeln und endlich besser sein. Laß die Furcht nicht in dein Haus kommen, schüttle sie ab, wie ein elendes Gewürm, versperre ihr mit Aufbietung deines ganzen Willens den Zugang zu deinem Fühlen, denn der einzige Weg, der uns zur höchsten Freiheit führt, ist die vollständige Befreiung von der Furcht. Rotte sie mit allen Wurzeln aus deinem Hirn aus.

In meinen weiteren Betrachtungen werde ich weiter darauf eingehen und meine Grundsätze erklären. Ich will weder mit Theorien noch gelehrten Diskussionen aufwarten, sondern einfach die Tatsachen beweisen lassen. Die Bekämpfung der Furcht ist der erste bedeutende Schritt für alle diejenigen, die die Macht des Gedankens zu ihrem eignen Vorteile anwenden wollen.

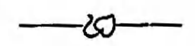
Du wirst dich freier, glücklicher fühlen, ein Gefühl der Sicherheit wird in dir aufkommen, das Leben, die Welt, wird dir in einem andern, helleren Lichte erscheinen, wenn du erst mit der Angst aufgeräumt hast.

Schalte sie aus aus deinem Hirn, wehre dich dagegen, wie gegen einen grimmen Feind, wenngleich es dir vielleicht zuerst selbst ungewohnt ist, furchtlos zu sein. Aber du wirst wachsen, fühlen, wie du erstarkst; banne die Gedanken und laß die Worte nicht über deine Lippen, die da lauten: „Ich kann nicht", oder „Ich fürchte mich", „Wenn aber" usw.

Wirf sie über Bord ein für allemal, und bedenke, daß es ja tatsächlich nichts zu fürchten gibt, als bloß die Furcht allein.

Ich hoffe, daß ich es selbst hören und erleben werde, wie nach und nach diese grimmige und doch feige Bestie aus der Welt verschwindet. Wir wollen mutig mit dem Kampf beginnen, und unsere Parole lautet:

„Ich bin furchtlos, ich fürchte nichts, ich bin frei!"



Mittel, um sich zu konzentrieren.

Übe dich dreimal täglich darin, 20 Minuten ganz allein zu sitzen, und angestrengt einen leuchtenden Gegenstand zu betrachten. Oder sprich wiederholt ein und dasselbe Wort aus, z. B. „Liebe" oder „Bruderschaft". Doch sprichst du das Wort, so bemühe dich, in deinem Hirn die Vorstellung dessen zu haben, was du sagst. Von den verschiedenen Wegen zur Konzentration zu gelangen, halte ich folgenden für den besten: Sitze aufrecht, ohne dich anzulehnen, auf dem Stuhl, die Hacken geschlossen, die Hände mit nach oben gekehrten Handflächen auf den Knieen. Hole aus tiefer Brust Atem, richte dabei deine Augen auf einen etwas höher gelegenen, leuchtenden Gegenstand, und sprich mit voller Überlegung ein Wort aus. Wiederhole das etwa 20 Minuten lang, dreimal täglich, und binnen kurzem wirst du in der Lage sein, deine Gedanken scharf konzentrieren zu können. Doch harre geduldig aus.

——ꟲ——

Das Beste ist für uns gut genug.

Die Redaktion der „Neuen Gedanken" hat ein Preisausschreiben erlassen, wonach derjenige, der die beste Arbeit für unsere Zeitschrift bringt, 500 M. erhalten sollte. Es liefen Aufsätze der bekanntesten Autoren ein. Nach reiflichem Abwägen und Überlegen gelangten wir dahin, den Preis Nancy Mc Kay Gordon, der bekannten Verfasserin mehrerer okkultistischer Schriften, zu erteilen.

Für eine Frau vom Talent Nancy Gordons ist es schwer, ihre Weisheit in kleinen Lektionen auszugeben. Dennoch gibt sie auch darin ihr Bestes, so daß sie uns neue Anhänger gewinnen und den Fortgeschrittenen auch wieder neue Anregungen bieten wird.

Wir sind fest entschlossen, weder Zeit noch Mühe zu sparen, um unseren Lesern das Beste zu bieten, was auf dem Gebiete der „Neuen Gedanken" geleistet wurde. Und das Beste halten wir für unsere Leser gerade für gut genug.

Der Sieg über das Alter.

In beifolgenden Ausführungen bringen wir einen Beitrag von Helen Wilmans Post, einer unserer furchtlosesten und begabtesten Schriftstellerinnen. Wir schicken voraus, daß wir nicht in allem mit der Verfasserin übereinstimmen, ihre Auseinandersetzungen sind aber so interessant, daß wir glauben, daß sie uns unseren Hoffnungen, — das Alter zu besiegen —, ein gutes Stück näher bringt.

Jahrhunderte lang hat sich die Wissenschaft damit beschäftigt, Lebens- und Jugendelixiere zu erfinden, um die Lebenssäfte und die Kraft der roten Blutkörperchen zu verlängern, ohne daß ein Erfolg erzielt werden konnte. Es gab kaum ein Mittel, das unversucht geblieben wäre, und die Menschen taumelten von Hoffnung zu Enttäuschung. Helen Post hat das Jugendelixier gefunden und es an ihrem eignen Körper zuerst versucht. Die erste Folge davon war, daß ihr Haar, das bereits silberweiß geworden, den goldblonden Schein seiner Jugend erhielt. Sie zählt jetzt etwa siebzig Jahre, und nach ihrem Äußern zu urteilen, könnte man sie für eine Frau von höchstens fünfundvierzig halten, trotzdem ihr Leben reich war an Kämpfen und starker geistiger Arbeit.

Helen Wilmans Post sagt:

Ich glaube, ich wurde bereits mit der Überzeugung geboren, daß der Mensch nicht sterben müsse. In unserem Gesamtorganismus ist der Wille der stärkste Faktor, und dieser Wille muß sich von vornherein darauf konzentrieren, eine Auflösung unseres Seins, unseres Körpers und Geistes zu verhindern. Nach diesen Grundsätzen handelte und lehrte ich, lange bevor ich das geringste von „christlicher" oder „geistiger Wissenschaft" wußte. Ich vertrat meine Anschauungen mit einer Leidenschaftlichkeit, die vielleicht mehr von einem Überfluß an Lebenskraft, als durch den intellektuellen Begriff der Möglichkeit bedingt war.

Den Begriff hiervon erhielt ich erst viel später, und er nimmt mit stets steigender Gewalt zu. Alles, was in mir lebt, bejaht die Lebensfreudigkeit, die Lebenskraft und das Leben. Ich beginne jetzt, mein Alter zu überwinden, und jede Woche bringt mir einen neuen Beweis dafür. Der Mensch wächst durch die Erkenntnis seines Selbst und das Erkennen des Gesetzes seines Wesens. Nur das allein gibt ihm die Macht, Alter und Tod zu besiegen, denn Alter und Tod stehen in korrelatem Verhältnis, wer das eine besiegt, hat das andere schon überwunden.

Mein Körper wehrte sich zuerst gegen meinen zwingenden Willen, ich machte alle Krankheiten, die ich je in meinem Leben gehabt, von neuem durch, und schon wollte ich fast verzweifeln. Doch bald gewann ich die Überzeugung, daß diese Krankheiten nur dazu beitrugen, mich von dem zu befreien, was an Ermattung und Schwäche in mir war, und — nachdem ich sie überstanden —, war ich stärker und lebensfroher denn je zuvor. Sehr bald erkannte ich, daß Irrtum und Wahrheit einen schweren Kampf in mir gekämpft hatten, und daß der Irrtum mit meinen Krankheiten aus meinem Innern schwand. Mein Geist bekam neue Schwungkraft, mein Denkvermögen war gestärkt, ich wurde immer hoffnungsfroher und zuversichtlicher. Ich lernte sehr bald begreifen, daß keine Macht der Welt imstande sei, die Pläne und Vorsätze eines Menschen zu verwirklichen, wie sein eigner, freier, starker Wille.

Damals, als ich begann, meine Theorien in die Praxis umzusetzen, war ich in dem Alter, in dem die Geisteskräfte beim Menschen gewöhnlich im Ersterben begriffen sind. Aber, o Wunder! Meine geistige Schlagkraft steigerte sich von Tag zu Tage, mein Gedächtnis war treu wie nie zuvor, und mein Temperament so lebhaft, wie in der Blüte meiner Jugend. Selbst meine physische Schwäche, die mich ab und zu überfiel, verläßt mich, meine Augen haben ihre ursprüngliche Sehkraft erlangt, und mein ergrautes Haar ist blond geworden.

Und all das ist die alleinige Folge meines eigenen geistigen Wollens.

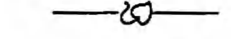
Ich würde nie so vermessen sein, zu glauben, daß ich gegen Mord und Gift geschützt bin, aber ich behaupte,

Unfälle mit tödlichem Ausgange seien für mich eine Unmöglichkeit.

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der mein Alter richtig einschätzen würde, denn mein Gesicht trägt den Stempel meines geistigen Lebens, und meine Seele leuchtet aus meinen Augen.

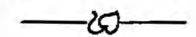
Wenn meine Gedanken immer fester und fester werden, dann wird mein Körper auch keinen Krankheiten mehr unterworfen sein.

Mögen alle Menschen durchdrungen sein von meiner Überzeugung, mögen diese Gedanken sich entwickeln und fortpflanzen, um gegen das Alter und den Tod zu Felde zu ziehen, dann werden wir einen Zustand höchster Glückseligkeit erreichen, wie die Menschen ihn sich nie haben träumen lassen.



Eine Zustimmung.

Wollen wir begreifen, was das Leben bedeutet, und wollen wir verstehen lernen, was Glückseligkeit ist, dann müssen wir uns voll Liebe und Mitleid unseren Mitmenschen nahen. Errichten wir zwischen uns und ihnen eine, wenn auch nur die kleinste Schranke, dann können wir nie der Segnungen zuteil werden, die wir durch das Bewußtsein eines besseren Selbst erreichen.



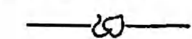
Die wunderbare Kraft des Widerstandes.

In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung in einer Stadt Amerikas wurden zwei Männer einander gegenübergestellt. Tom Jones aus Trenton und R. H. Mack aus Cleveland. Mack, ein zarter Jüngling, behauptete, daß Jones, der ein herkulisch gebauter Mann war, ihn im Verlauf von fünf Minuten nicht zweimal vom Fußboden aufheben könne. Jones hatte dafür nur ein höhnisches Lächeln und meinte, es wäre für ihn eine Kleinigkeit, das zweihundertmal zu tun. Eine große Anzahl von Menschen versammelte sich um die beiden, und der Kampf begann. Jones faßte sein Gegenüber an den Schultern, hob ihn auf, streckte ihn mit Leichtigkeit in die Höhe und setzte ihn lächelnd wieder nieder. Sein Gesicht hatte einen Ausdruck, der deutlich zu sagen schien, daß man sich wohl nur einen Scherz mit ihm erlaubt hatte. Dann näherte er sich dem Jüngling von neuem, packte ihn fest an, — doch, so sehr er sich mühte und quälte, er war nicht imstande, ihn auch nur um Haaresbreite von der Erde zu entfernen. Er mühte sich wieder und immer wieder, endlich gab er sein Vorhaben hoffnungslos auf.

R. H. Mack gehört zu den seltsamsten Erscheinungen, die alle Theorien über den Haufen werfen. Während eines dreitägigen Aufenthaltes in Columbus versuchten die stärksten Männer ihre Kraft an ihm, noch keinem gelang es, seine Füße vom Erdboden zu erheben, obgleich er anscheinend nicht den geringsten Widerstand entgegensetzte.

Mitglieder des Sportklubs, Athleten von Beruf, machten die größten Anstrengungen, doch immer vergebens. Die Kraft des Jünglings ist unerklärlich, und so viele Gelehrte und Ärzte diesen sonderbaren Menschen auch untersuchten, sie konnten ihren Ursprung nicht ermitteln.

Während seiner Vorstellungen scheint Mack sich nicht im geringsten anzustrengen, und es scheint auch, als setze er seinen Gegner nicht den leisesten Widerstand entgegen. Nur nach der Vorstellung befindet er sich in einem Zustand seltsamer, seelischer Erregung. Seine Pulse fliegen, sein Herz klopft unregelmäßig, alle seine Kräfte scheinen wie gelähmt.



Habe Glauben!

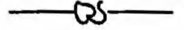
Von E. S. Martin.

Unter den Blumen versinnbildlicht das Veilchen den Glauben. Jedes seiner kleinen Blätter, mit denen es uns gläubig anzuschauen scheint, hat seine eigne Bedeutung, und macht es zum Liebling der Menschen. Es will uns immer von neuem darin bestärken, in uns selbst Vertrauen zu setzen, damit wir aufsteigen zur Höhe.

Ein Mensch, der von dem Wert seiner Fähigkeiten nicht überzeugt ist, wird nie Erfolg haben. Mögen doch alle diejenigen, die über harte Zeiten klagen, die da meinen, daß für sie kein Glücksstern leuchte, bedenken, daß der Glaube vor allem vorhanden sein muß, wenn sie etwas erreichen wollen. Beanspruche, was immer du willst, nur nimm dir vor, es zu erlangen. Bist du ohne Beschäftigung und willst du dir eine Arbeit suchen, so gehe nicht ängstlich von Hause

fort, sondern sei voll Zuversicht und habe die Überzeugung, daß gerade du der geeignete Mann für diese Stellung seist.

Glaube heißt Vertrauen haben zu sich und seinem Gotte. Alle Furcht muß man beiseite werfen, und das felsenfeste Vertrauen haben, daß alle Dinge zusammen zu unserem eignen Glück wirken. Dann empfinden wir auch Frieden und Glück in uns selbst und Wohlwollen für den andern.



Erlösung.

Die ganze Menschheit kann nur durch den einzelnen Menschen erlöst werden. So lange der Mensch noch schwankt zwischen Wahrheit und Lüge, Reinheit und Begierde, Gerechtigkeit und Unterdrückung, wird das Übel aus der Welt nicht schwinden und das Böse über das Gute triumphieren.

Geistiges Gift und Gegengift.

Es ist nicht leicht in der heutigen Zeit, da wir uns vor Fischgift, Wurstgift, Fruchtgift fürchten, da wir alle Krankheiten, sei es Diphtherie, Tuberkulose, Pest oder Aussatz, durch Gifte zu heilen versuchen, mit der Idee eines Gegengiftes gegen das Gift wirken zu wollen.

Wir fürchten die Bazillen und Mikroben, wir trinken nur filtriertes Wasser und desinfizieren unsere Wohnungen, und doch gehen wir an den ärgsten Schädlingen, den Mikroben in unseren Gedanken, achtlos vorüber. Wir lassen uns Serum einspritzen, um unser Blut zu reinigen und übersehen unser stärkstes Heilmittel, das rechtliche Denken, das den Zellen unseres Hirns entspringt.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß Gedanken vergiften können, schwermütige Gedanken hemmen den Blutumlauf im Hirn, und verringern dadurch die Ernährung der Gehirnzellen und Nerven. Die Folge davon ist natürlich, daß die Denkfähigkeit beschränkt wird, der Appetit wird geringer und die Kräfte verfallen. Furcht, Zorn, Neid und Eifersucht nagen am menschlichen Leibe und können unheilvolle Wirkungen hervorbringen. So kann z. B. eine Nacht voll banger Sorgen und Furcht das Haar ergrauen machen und tiefe Furchen in das Gesicht graben. Haß und Neid sind gefährliche Krankheitserzeuger, Gelbsucht und Leberleiden sind ihre treusten Begleiter, und die Epidemien, die ihre Opfer nach Dutzenden zählen, setzt die Angst in reiche Ernte. Die Furcht führt dem Tod eine reichere Beute zu, als die grausigste Krankheit dies imstande ist, und bei den Lebenden hinterläßt sie ewige Spuren.

Professor Gates, eine amerikanische Kapazität, stellte fest, daß alle häßlichen, neidvollen und melancholischen Gedanken das Blut auf gefährliche Weise vergiften. Er sagt: „Unangenehme Gefühle und häßliche Empfindungen erzeugen im menschlichen Körper gefährliche chemische Verbindungen, die auf den Organismus außerordentlich schädlich wirken können. Hingegen erhöht das Gefühl der Liebe und des Wohlwollens das physische und seelische Wohlbefinden. Die chemischen Produkte lassen sich in dem Schweiß und in den Absonderungen sehr leicht feststellen, und bei mehr als vierzig Personen ist dieser Nachweis auch geliefert worden.

In dem Smithsonian Institut, einer der anerkanntesten, wissenschaftlichen Lehrstätten, an der Professor Gates wirkt, wurde auf Grund chemischer Analyse aus dem Schweiß von sechs verschiedenen Menschen festgestellt, in welcher Gemütsstimmung sie sich augenblicklich befanden, ob sie frohgelaunt, heiter oder böswillig, rachsüchtig und betrübt waren. Ich will nun das Kapitel über das geistige Gift und Gegengift schließen, obgleich ich noch Tausende von Beispielen dafür geben könnte. Ich hoffe, daß meine Arbeit den einen Zweck hatte, die Menschheit von den Gedanken zu befreien, die sie krank und elend machen. Werft alles von euch, was an Neid und Haß in euch lebte, öffnet weit die Pforten eurer Seele, laßt die glänzenden, wärmenden Strahlen der Liebe und Freundlichkeit hineinscheinen! Wir wollen glückliche, lachende Menschen sein, eine unüberwindliche, stets erobernde Armee, der die Herzen der Menschen zufliegen. Dann werden wir auch finden, daß das Rauschen der Lebenswellen einem Liede voll reiner, tönender Harmonie gleicht, die durch keinen Mißton getrübt ist. Versuchen wir es! Wir werden glücklich sein.

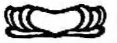
Das subjektive Denken.

Nach Professor Hudson wirken, ohne daß es in unser Bewußtsein tritt, subjektive Geister immer zusammen.

Die Seele muß fortwährend ihren Einfluß auf den Körper ausüben, sie muß ihn beherrschen, als existierten keine Krankheiten auf der Welt. Der Glaube wirkt auf die Seele, die Macht der Seele erstreckt sich auf den Körper. Professor Hudson hat den Versuch gemacht, auf diese Weise auch die Wunder zu erklären, durch die Jesus Christus gewirkt hat. Doch übersieht er dabei den göttlichen Ursprung des Heilandes, und so stehen seine Ausführungen hie und da in Widerspruch mit dem Evangelium.

Hudson behauptet, daß der Einfluß der Seele ein konsequenter und logischer sei. Sie beherrscht den Körper selbst im Stadium der Verzückung und Hypnose, sie ist imstande, Gedanken zu übertragen, und von den Seelen der Verstorbenen Kenntnis zu geben.

Hudsons Theorien bieten einen Schein von Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, doch sind sie nicht imstande, völlig zu überzeugen, sie bedürfen noch der Bestätigung, um vollständig unantastbar zu wirken.



Sprüche.

Von H. Fred Burry.

Durch die ständige Gewohnheit, seine Gedanken zu konzentrieren, befreien wir uns von allen niederen Gefühlen. Die Sklaverei des Geistes ist ein Zustand, an dem nur wir allein die Schuld tragen.

Ich versuche mir über die Motive einer Tat bei jedem einzelnen Individuum klar zu werden. In jedem, wenn auch nur scheinbaren Grunde, erblicke ich eine Phase zur Erhebung des Geistes.

Es ist besser, auf sogenannte persönliche Rechte zu verzichten und unrecht zu leiden, als der Welt ein Antlitz zu zeigen, auf dem Neid und Mifsgunst mit scharfem Griffel Linien eingegraben.

Haltet euren Geist klar. Da, wo ungetrübtes Denken ist, kann die Furcht nicht eindringen.

Suche nicht allzusehr das Lob und die Anerkennung der fremden Menschen, verlasse dich nicht für dein Glück auf äufsere Zufälle, sondern lafs das Bewufstsein deines eignen Selbst, die unendliche Macht deines eignen „Ich“ dein Führer und Leiter sein.

Wir dürfen die Gröfse des Weltalls nicht nach dem beurteilen, was wir mit unserem Auge zu sehen imstande sind. Fürchten wir uns nicht, so lange zu streben, bis wir unser Ideal erreicht haben. Mit allen Mitteln müssen wir darauf hinarbeiten, uns kühn in den brausenden Ozean des Lebens zu stürzen. Unser Mut gibt uns die Bürgschaft für den Erfolg.

Unerschrockenheit eines Menschen bürgt für die Festigkeit seines Charakters. Wo keine Furcht ist, ist keine Gefahr.

Wir arbeiten nicht für das Vergängliche, denn es harret unser ein himmlischer Lohn, der sich auf Erden schon in unserem Charakter, in unserem Wesen zeigt. Der Charakter ist für den Menschen, was die Blüte für die Pflanze ist. Hier zeigt sich seine höchste Kraft.

Um unsere Ideen zu erweitern und unsere Gesundheit zu erhalten, dürfen wir nie träge sein, sondern müssen uns in steter Bewegung halten. Zeiten von Glück und Zeiten von anscheinender Trübsal haben den gleichen Wert. Beide geben uns Gelegenheit, Mut und Charakterstärke zu beweisen.

Das Leben der Materie.

Man hört oft, wenn über die letzten Fragen und Grenzgebiete unseres Daseins die Rede ist, die Bemerkung fallen, daß die tote und träge Materie allein im Weltenraum die Herrschaft an sich gerissen habe. Da nun alle im Gebiete der materiellen Wahrnehmung ablaufenden Ereignisse stets die höchste Gesetzmäßigkeit vor Augen führen, scheint es für den oberflächlichen Beobachter, als ob eine starre, in sich zwecklose Kette von vernünftigen aber nebulosen Begebnissen den Ablauf des Lebens und der Welt ausmache. Namentlich findet sich diese Auffassung oft bei jenen, die, unvermögend, das Weltbild selbst zu durchblicken, voll berechtigter Hoffnung auf die Wissenschaft hinblicken, um hier die letzten Wahrheiten dankbar entgegenzunehmen.

Und so wird es vielleicht gerade diesen, die nicht gerne zusammenhanglose, pathetisch zugestutzte Worte zum Grunde ihrer Weltanschauung legen, von Wert sein, zu erfahren, daß auch hier die Wissenschaft noch lange nicht ihr entscheidendes letztes Wort gesprochen hat. Das wenige aber, das sich heute schon mit größerer Wahrscheinlichkeit und bei höchster Besonnenheit in allen Voraussetzungen aussprechen läßt: es drängt mit ungestümer Sicherheit zu der Tatsache von der Existenz einer spirituellen Wesenheit von unendlicher Intelligenz, die sich bloß für uns durch das Mittel der Materie hindurch offenbart. Wohin immer der denkende Verstand sein Senkblei wirft, dort trifft es auf eine Vorausgeordnetheit der höchsten Zwecksetzung, auf eine unglaublich feine Anordnung der wohlüberlegtesten Bedingungen, und um so eher, je tiefer er in die Wunder des Geschaffenen, des Gewordenen — oder wie immer man diese vernünftige Allheit nennen will — eindringt.

Auch dem weniger tief Veranlagten drängt sich unabweisbar das Wunder aller Wunder auf: Das Zusammenbestehen jener beiden unendlichen Ursubstanzen, die auf unauflösliche Weise miteinander verknüpft sind. Die Materie als das regungslos Unbewegte, als das Unseelische, Empfindungslose — und ihr gegenüber der Geist mit seiner unendlichen Regsamkeit, seiner ewigen Triebkette, seinem ewigen Leben. Und da wirft sich wohl bald von selbst die Frage auf, wie es denn möglich sei, daß eine derartige Trennung sich durch die Reinheit der Natur hindurchziehen könnte, wie ein so wunderbares Zusammenbestehen durch Äonen von Bestand und Dauer sein könnte?

Nach zwei Richtungen hin kann sich eine Antwort erstrecken: Sie kann von der Materie ausgehen, und aus ihren eigenen eingeprägten Gesetzen die Entstehung einer geordneten Welt herleiten, um bei dem Begriffe des Lebens zu enden — oder sie kann vom Geiste, und dessen ewiger Selbstbewegung, dem Leben, ausgehen, und versuchen, durch die Erforschung der Gesetze des Geistes das Wesen der Materie mitzuergründen.

Um aber so weit zu gelangen, müßte erst für den Inhalt und die Art unseres Wissens die Tatsache feststehen, daß die Materie selbst lebt; denn nur wenn sie selbst lebt, nimmt sie auch Anteil an dem höheren Leben, dem geistigen. Daß sie nun lebt, das heißt jenen Daseinsäußerungen unterworfen ist, die für uns den stärksten Inhalt in sich tragen, über die hinaus wir selbst keine Auffassung des Seins besitzen, ist ja unzweifelhaft. Denn wir selbst leben ja, und wir selbst, unsere Knochen, Sehnen, Bänder, unser Blut und unsere Lymphe — all dies ist ja unzweifelhaft Materie. Folglich sind wir selbst zunächst Materie, allerdings lebende Materie. Und von hier aus schließen wir weiter auf das Leben der Tiere, deren Daseinsäußerungen uns verständlich und harmonisch erscheinen, und von hier weiter auf das Leben der Pflanze. All dies lebt — darüber besteht bei niemandem Zweifel. Aber von hier an beginnt der Sprung, der die Welt, d. h. unsere gegenwärtige Auffassung von der Welt, durchzieht: Jener Riß, der der lebenden Materie die unbelebte gegenüberstellt, und so nicht bloß die Welt in Natur und Geist zerreißt, sondern auch das Reich der Natur selbst in zwei getrennte Fächer abteilt.

Aber hier vermag ein schärferes Zusehen die Einheit bereits wiederherzustellen. Freilich der Lehmklumpen, der auf der Straße liegt, lebt nicht. Er lebt nicht in dem Sinne, daß er die Bedingungen seines Daseins freiwillig verändern oder gar aufheben könnte. Aber es lebt in ihm. Ununterbrochen durchziehen ihn Luft- und Feuchtigkeitswellen. Jetzt ist er nicht mehr Schmutz, häßlicher Ton, bloß befähigt, zu beschmutzen und unnütze Arbeit zu

schaffen. In ihm schlummern Lebenskeime, ihn durchrieselt feuchte Wärme und eisiger Frost. Auch er nimmt Anteil an dem ewigen heilsamen Wechsel der Natur. Wer vermag zu sagen, ob er leidet? Und er hat seine Geschichte, wie irgend ein anderes stolzes Lebewesen. Er ist einmal gleißender Granit gewesen — durch unendliche Zeiten haben im Licht seine funkelnden Kanten gespiegelt. Dann ist auch er unterlegen, hat sich langsam abgebröckelt, ist vom lebendigen Wasserstrom mit seinen Myriaden von Lebenskeimen fortgerissen worden, und heute liegt er tot und wirkungslos auf der Landstraße, bis aufs neue die Lebenswelle ihn erfassen und zu ungeahnten Zwecken mit sich fortreißen wird.

Dieses Bild ist kein bloß poetisches —, das bloß dem Dichter erlaubt wäre, dessen Aufgabe ja nur die ist, die kranke Menschenbrust zu trösten und nicht, die letzten Wahrheiten zu ergründen. Allmählich wird sich die Menschheit gewöhnen müssen, an diesem, aus der Flut des Lebensstromes willkürlich herausgegriffenen Bilde die Wahrheit sehen zu lernen. Es gibt in der ganzen Natur bloß ein Leben, und nirgends einen Tod.

So weit können wir gelangen, ohne tiefer die Dinge zu erforschen, und ohne auf die wenigen Lichtpunkte zu blicken, welche uns hierüber die emsige Arbeit des Forschers zu sagen vermag. Um uns aber hier leiten zu lassen, müssen wir von der Betrachtung des tönernen Klumpens lassen, und unsere Augen auf das gesamte Weltall richten. Denn so ist dieses Weltall gefügt, daß wir nirgends von ihm ausgeschlossen sind, und nicht bloß durch unsern Geist, sondern auch durch unsere schwachen Sinne Kenntnis gewinnen können von Dingen, die unendlich weit von uns entfernt sind. Es wäre ja denkbar, daß über unserem Erdball eine Gashülle lagerte, die durchaus das Atmen und das Leben auf der Erde ermöglichte; ja, die auch für das Wahrnehmen aller irdischen Vorgänge durchaus genügte. Aber diese eigentümliche Atmosphäre, die wir hier in Gedanken über die Erde ballen, hätte bloß den einen Nachteil, so undurchdringlich zu sein, daß sie für große Entfernungen das Licht aufhielte, aufsaugte. Dann wären ja alle Dinge auf der Erde so, wie sie sind; aber von dem gesamten Weltall mit seinen zahllosen flammenden Sonnen und seiner unendlichen Schar von kreisenden Gestirnen hätten wir nicht die geringste Kenntnis. Und da würden wir auch niemals zu einer deutlichen Vorstellung von einer unendlich ausgedehnten, bewegten und lebendigen Welt gelangt sein.

Wenn wir also schon hier eine weit voraussehende Intelligenz annehmen müssen, die uns in den Stand gesetzt hat, das Leben der Natur überall zu beobachten, so wird diese Überzeugung um so lebhafter und reiner, je mehr der Geist von diesem unendlichen Leben hat wahrnehmen können. Hier lehrt die Arbeit des beobachtenden Forschers, daß sich überall dieselben Vorgänge des Lebens wiederholen. Flut und Ebbe üben ihr Spiel an unserer Erde in regelmäßiger Folge, und erscheinen dem Auge des Unbeeinflußten wie die regelmäßigen Atemzüge des schlafenden Kindes. Ruhig und gesetzesmäßig wallen Weltkörper um ihre gemeinsame Erzeugerin, die Sonne, und leben ihr Leben für sich, und ein höheres für das übergeordnete Gestirn, dem sie ihr Dasein verdanken: So drehen sie sich um die Zentralsonne und um sich selbst in dem ewigen Reigentanze, der ihr Leben ausmacht, wie kindische Spiele das Leben des Kindes bezeichnen. Bei Nacht schlafen Pflanzen, wie die Menschen, und Sonnen sterben, wenn ihr Amt in der Natur vorüber ist, wie die Eintagsfliegen. So ruht nichts in der Natur, und trägt alles unvergängliches Leben in sich. Dies lehrt die unbefangene und vorsichtige Beobachtung; denn Kristalle, die eben aus der Mutterlauge aufschießen, wachsen auf wie Pflanzen, und machen sich den Platz in der Nährflüssigkeit streitig, wie lebensfrohe Füllen, und wieder: Lebende Tiere, die bisher fröhlich sich im Meere getummelt haben — wie die Entenmuschel —, werden im Alter versteinert und bleiben, leblosen Erdklumpen gleich, an das öde Steinriff gebannt.

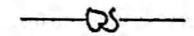
Und so bleibt denn für den mutigen Sucher kein anderer Ausweg, als das ewige Leben überall zu erkennen, und sich froh und unverzagt zu ihm zu bekennen. Wer es sucht, wird es finden. Wer fort und fort von der Materie spricht, und an ihr Leben vergißt, dem wird nie Einheit, sondern stets nur rastloses Mühen. Wer aber des Lebens im Universum gewiß ist, dem wird von Tag zu Tag sich die Überzeugung verstärken, daß es bei der unübersehbaren Vielheit aller Geschehnisse eine gemeinsame Einheit gibt, die für uns das Allervertrauteste ist, das Allersicherste. Das, auf dessen Wirkung unsere ganze Existenz gegründet

ist, und das deshalb keiner weiteren Worterklärung bedarf: ein einheitliches Leben, der großen, wie der kleinen Welt, ein Leben des Makro- und des Mikrokosmos.

Dieses Leben wird uns aber nur im Geiste gewahr. Im tiefsten Schlaf empfinden wir nicht, daß wir leben, obgleich wir sicher auch im tiefsten Schlafe leben; und umgekehrt, bei der größten Regsamkeit des Geistes sind auch alle Lebensfunktionen auf das höchste gespannt. Je klarer der Geist, desto reiner und gesunder der ganze Lebensprozeß. Ein unklarer, verworrener Geist schädigt in Unbesonnenheit seine wichtigsten Lebensbedingungen, und untergräbt die Gesundheit seines Leibes, also der ihm anvertrauten lebendigen Materie. Als das höchste Endziel der angespanntesten Lebenskraft stellt sich derart das bewußte Leben dar, das Leben im Geiste.

Aber wo könnte es ein bewußteres Leben geben, als das Leben des gesamten Weltalls, in dem alle Lebensvorgänge aller der vielen kleinen Welten beschlossen sind? Wie konnte sich das bewußte Leben des Menschen aus einem unbewußten Leben des Weltalls herausscheiden? Nein: das ganze Weltall, soweit es lebt, ist auch bewußt. Und dieses bewußte Weltall ist in seinem Lebensprozeß der Ausdruck einer allumfassenden Intelligenz, die eine Materie braucht, um sich an ihrem Widerspiel zu betätigen. Dieses Widerspiel bringt den Kampf hervor und den Sieg. Dem siegenden Geist aber öffnet sich der Blick in die Welt des Geistes, in die Welt des ewigen Lebens.

Dr. Otto Bryk.



Das sonnige Lächeln.

Weshalb lächeln wir nicht jedem Menschen zu, dessen Blick den unseren trifft? Wir sollten es tun, um zu beweisen, dass wir die Seele des anderen erkennen und achten, gleich Kindern, die instinktiv ihre geistige Verwandtschaft fühlen. Gleich einem zauberhaften Glanz sollte dieses Lächeln durch die Lande gehen, wie Sonnenschein, der die Natur umfliesst.

Helen Hunt.

Was ist geistige Wissenschaft?

Von Nancy McKay Gordon.

Lektion I.

Das erzeugende und erschaffende Prinzip aller Dinge ist der Geist, so, wie der Gedanke das Motiv aller Handlungen ist. Der Körper ist das Ergebnis des Geistes durch die Wirkung des Gedankens. Wir können Herr des Weltalls werden, wir können die Menschen beherrschen durch die Gewalt des Denkens.

Der Geist ist die Macht, die jedes Atom befähigt, zu einem geordneten Ganzen zusammenzuwirken. Er ist Allmacht, Allwissenheit, er ist der einheitliche Zug, der durch die Welt geht.

Wenn wir beobachten, wie die Natur auf dem Wege der Entwicklung fortschreitet, wie jedes Atom im Weltall sich vervollkommnen läßt, um für das Beste zu wirken, so müssen wir anerkennen, daß ein Zug großer Intelligenz, den wir Geist nennen, durch das ganze Weltall geht, der jedem Atom seine eigne Bestimmung verleiht, und der nichts Totes im ganzen Weltall duldet. Diese Intelligenz offenbart sich in jedem Atom, in dem niedersten sowie in dem höchsten Tiere, und die Macht des bewußten Denkens bildet die einzige Distanz, die den Menschen vom Tiere trennt. Diese gewaltige Intelligenz des ganzen Weltalls nennen wir Gott. Alles Leben ist der offenbarte Geist dieses Gottes, und im Menschen verkörpert diese Intelligenz sich bis zum höchsten Grade. Dieser Grad des Geistes verleiht dem Menschen, was er allein besitzt unter allen geschaffenen Wesen — die Individualität.

Der Mensch muß die Kraft besitzen, Widerwärtigkeiten zu besiegen, seine Umgebung sich nach seinem Wunsche zu formen, und nicht seine Persönlichkeit unterdrücken lassen.

Den Geist haben wir als selbstverständliche Voraussetzung bei jedem normalen Menschen angenommen. In zweiter Linie gesellt sich dazu das Wissen.

Wissen ist eine Summierung von Kenntnissen. Wissen ist Erfahrung, und die vielen Erfahrungen, die zu den verschiedensten Zeiten im Leben gemacht werden, geben der Seele ihre Individualität, ihr eigenstes Eigentum.

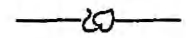
Gott oder der Allgeist ist die Grundlage alles Wissens, aller Gedanken, und denken heißt sein. (Cogito ergo sum.)

Geistige Wissenschaft heißt denken lernen, und die Gedanken erfolgreich anwenden. Sie lehrt gleichzeitig das wissenschaftliche, logische Denken, ohne das wir keine Arbeit vollenden können.

Die geistige Wissenschaft kontrolliert unser Denken sowohl wie unser Wollen, sie macht aus uns harmonische Wesen, deren Können im gleichen Verhältnis zum Wollen steht. Sie lenkt unsere Gedanken, daß wir sie ordnen können, sie baut auf und schafft uns eine Grundlage für unser materielles und ideelles Glück.

Die Macht, schlummernde Fähigkeiten zu wecken.

Das erste, was ich über obiges Thema in meinem Leben vornahm, war aus dem Werk Atkinsons, und es erfüllt mich mit stolzer Genugtuung, in meinem Artikel in seinen Bahnen zu wandeln, und mich als einen Anhänger des gesunden Optimismus zu erklären. Ich lernte ferner daraus, mir das richtige Maß von Selbstschätzung anzueignen und mich auf meinen innersten Menschen zu besinnen. Es erweckte einen gewissen Enthusiasmus in mir, aus den alten Bahnen herauszutreten, neue Pläne zu schmieden und vor allem die Grenzen meines Verstandes und meines Könnens weiter zu ziehen, als ich es bisher gewagt hätte. Ich lernte, meinen Geist entfalten, Fähigkeiten in mir wach zu rufen, von deren Dasein mir selbst das Bewußtsein fehlte, und das alles nur durch das Vertrauen zu mir und meiner Kraft. James Black.



Der Kampf gegen die Armut.

Neben den Krankheiten ist in der Welt von allen irdischen Übeln das größte: die Armut. Sie drückt den Geist zu Boden, sie ist der Hemmschuh bei allen Entwicklungen. Und dennoch ist sie in fast allen Fällen selbstverschuldet, sie ist eine Begleiterscheinung trüber Gedanken, sie ist die Folge der Furcht. Sie weicht mit dem Frohsinn und dem Wunsche, des Lebens beste Seite zu gewinnen.

Ein außerordentlich fähiger Redakteur eines großen Verlages erzählte kürzlich folgendes: „Meine Eltern waren arm, sehr arm. Sie waren tüchtige, intelligente, ehrliche Menschen, hatten aber den einen Fehler, von allem nur die Schattenseite zu erblicken. Als ich erwachsen war, schüttelte ich mit größter Kraft den Pessimismus und die Melancholie ab; mit Freude sah ich dem Leben entgegen, und heut bin ich ein lebendiges Beispiel für den Segen des Optimismus.

Rechtliches Denken und der sehnliche Wunsch nach Gutem werden stets eine Besserung in den äußeren Verhältnissen herbeiführen. Ganz langsam wird sie kommen, aber sie kommt, so sicher, wie die Sonne am Morgen am Firmament aufzieht."

Die Zeitschrift hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Menschheit zu helfen, mögen aufmerksame, ernsthafte Leser uns doch darin unterstützen.

Gerald Carlton.



Kämpfe gegen deine Umgebung!

Ich muß meine Umgebung beherrschen, wenn es lohnt den Kampf gegen sie aufzunehmen. Durch die Macht meines Willens muß ich sie nach meinen Wünschen ändern, durch Anerkennung meiner helfenden Gedanken, durch festes Vertrauen auf meine Kraft. Auf diese Weise erheben wir uns über das, was unerwünscht in unser Leben eingreift, und auf diese Weise zerstören wir die Macht, die uns schaden kann. Ereignisse, die von außen kommen, können nur dann einen Einfluß auf uns haben, wenn wir ihnen durch unsere eigne Furcht und Schwäche die Hand dazu reichen.

Helen Wilmans Post.

Der Geist hat Einfluſs auf alle Ereignisse.

Der Sieg über sich selbst, sein eignes Ich allen Umständen anzupassen, vermag unser Leben in materieller und geistiger Hinsicht auf Pfade zu leiten, die uns zu dem führen, was wir ersehnen. Die Seele führt und leitet uns nach dem Willen unseres Geistes, und das Geheimnis des Lebens liegt in dem Wollen, ruht in der Anerkennung der persönlichen Macht eines jeden Menschen.

Der erste, der sich dieser Macht bewußt wurde, war Jesus Christus, und nach ihm sind alle Männer, denen die Geschichte ein ewiges Gedenken bewahrte, auf denselben Pfaden gewandelt. Wir alle können beweisen, daß wir kraft unseres Geistes alles zu erreichen, alles möglich zu machen imstande sind. Wissenschaftliche Versuche beweisen, welche Macht uns verliehen ist. So ist es z. B. nachgewiesen worden, daß der Atem eines jähzornigen Menschen ein Gift enthält, das auf Tiere tödlich wirken kann. Die gleiche Wirkung hat der Atem eines Menschen, der in ständiger Furcht und Sorge lebt.

Rotten wir diese Gefühle aus, setzen wir an deren Stelle den unverbrüchlichen, den festen Glauben und unbedingte Heiterkeit des Gemütes, dann sind wir die Herrscher unserer Umgebung, die Herren der Welt.

— J. V. C.

Zeitiges Zeugnis.

Von William Walker Atkinson.

Mehrere Ärzte Massachusetts versuchten vor einiger Zeit, die Regierung zu bewegen, ein Gesetz herauszubringen, wonach die Anhänger der freien Wissenschaften und anderer, die ohne Kenntnis der Medizin heilten, ein Examen für Medizin und Wundarzneikunde ablegen sollten, und zwar vor einer Kommission, die aus Ärzten bestand, welche die Regierung ernannt hatte. Die Verteidiger dieser Kurzsichtigkeit wurden jedoch besiegt, und die Freiheit lebt in Massachusetts nach wie vor weiter. Unter den Zeugnissen, die die Anhänger der „Neuen Gedanken" vorlegten, befand sich ein Brief von Professor William James vom Harvard-College, dem bekannten Lehrer und Schriftsteller für moderne Psychologie. Dieser Brief ist ein interessantes Schriftstück für alle diejenigen, die denken gelernt haben, und wendet sich energisch gegen alle diejenigen, die noch immer am alten Zopfe hängen.

Professor James wendet ein, daß das Gesetz altväterisch und den Traditionen des Staates zuwider sei; es biete den Bürgern durchaus keine Garantie dafür, daß sie in Krankheitsfällen richtig behandelt werden, denn die approbierten Ärzte begehen häufig genug Fehler, und viele von ihnen seien ganz unfähig, zu praktizieren. Auch würde das Gesetz den Fortschritten der Heilmethode hindernd im Wege stehen.

Professor James bringt in seinen Ausführungen Tatsachen aus seinen Erfahrungen und seinem eignen Seelenleben. Er behauptet, daß in der Behandlung von Krankheiten des Nervensystems und des Geistes große Gelehrsamkeit und Kraft durchaus nicht erforderlich sind.

Charcot, diese weltbekannte Autorität, ist seinerzeit mit Recht beschuldigt worden, eine ganze Anzahl von Krankheiten direkt eingeführt zu haben, und zwar durch seine wissenschaftlichen Methoden. In Fällen, in denen er komplizierte Methoden angewandt hatte, hätte sich ein gewöhnlicher Arzt ganz einfacher Verfahren bedient, die sich der Natur des Patienten angepaßt hätten.

Weiter sagt Professor James: „Unter den zahlreichen neuen Mitteln, die uns mit jedem Tage gebracht werden, ist nur eins wichtig und ausschlaggebend, und das ist der Wunsch, das Denken und das Fühlen des Patienten selbst.

Derjenige, der imstande ist, auf diese Weise heilend zu wirken, hat den Schlüssel in den Händen, um allen Krankheiten, die ihren Ursprung in den Nerven haben, ein Ende zu machen. Bis jetzt stecken alle systematischen Versuche, die in dieser Beziehung gemacht worden sind, noch in den Kinderschuhen, trotzdem etwa fünfzehn Jahre darüber vergangen sind, daß man die Heilkraft der Hypnose erkannt und eingestand.

Als in Amerika zahlreiche Seelenärzte die Kranken bereits mit Hypnose behandelten, konnte ich mich noch lange nicht mit dieser Methode einverstanden erklären. Nach und nach aber, als die Tatsachen immer mehr für sich sprachen, lernte ich begreifen, daß das alles doch kein leerer Wahn sein könnte."

Und nun mischt sich das Gesetz ein, um die lebendige Kraft lahm zu legen. Die Heilkundigen freilich haben nichts als nur ein mitleidiges Lächeln dafür. Im Gegenteil! Es wäre ihnen sogar vielleicht willkommen, denn der Schrei derjenigen, die darunter zu leiden hätten, würde sich wie ein Sturm erheben, und den Verblendeten ihren Irrtum klar machen.

Was man auch immer gegen diejenigen, die durch die Kraft des Gedankens wirken, sagen mag, eines steht fest, daß sie die glänzendsten

Erfolge aufzuweisen haben, und daß ihre Heilkraft doch auch teilweise dasselbe ist, was man als den Einfluß des einen Menschen auf einen andern bezeichnen kann.

Chemie und Denken.

Wir sollten mit unseren Gedanken sehr vorsichtig sein, denn die Gelehrten behaupten, daß unser Denken einen Einfluß auf unseren ganzen Organismus ausübt. So vergiftet, wie wir schon einmal ausführten, der Zorn, die Wut, das Blut des Menschen. Professor Elmer Gates äußert sich über diesen Prozeß folgendermaßen:

„Ich habe konstatiert, daß unangenehme Empfindungen, die uns tagelang beherrschen, physische Störungen im Organismus hervorzubringen imstande sind. Durch die Untersuchung des Schweißes und der Ausdünstungen ist das leicht festzustellen. Ja aus der Analyse der Ausdünstungen eines Menschen kann sich sogar ergeben, in welcher Gemütsverfassung er sich befand. Es wird auf diese Weise leicht sein, einen jähzornigen Menschen von einem gutherzigen zu unterscheiden.

Jeder schlechte Gemütszustand bringt einen Wechsel im menschlichen Körper hervor, und jede freudige Stimmung verbessert das Blut und somit alle Säfte. Bis auf die feinsten Zellen des Gehirns erstreckt sich dieser Einfluß und auch bis in das späteste Alter hinein. Darum sollte man sich üben, Gedanken zu denken, die mit den niedrigen Leidenschaften der Menschen nichts gemein haben, das Resultat wird nicht ausbleibon und sich in dem physischen und psychischen Wohlbehagen nach kurzer Zeit äußern. Diejenigen Zellen im Hirn, die für das Reine und Edle im Menschen bestimmt sind, werden sich erweitern, während der Sitz der kleinen und gemeinen Eigenschaften immer enger und beschränkter wird.



Braidismus bei der Behandlung von Krankheitserscheinungen.

Von Sydney Flower.

Die ersten Aufsätze von James Braid — dem berühmten Wundarzte aus Manchester —, die in dem „Journal of Magnetism" veröffentlicht waren, haben das größte Aufsehen erregt. Bekanntlich war es James Braid, der das Vorhandensein der hypnotischen Kraft entdeckte, ihr den Namen „Hypnotismus" gab, und sie als erster für Heilzwecke verwendete.

Wir wollen noch einmal den Inhalt der Artikel Braids kurz zusammenfassen, damit unsere Leser nichts von dem verlieren, was zu einem völligen Verständnis dieses eigenartigen psychologischen Vorganges nötig ist. Was sich mir bei der Durchsicht von Braids Schriften am meisten aufdrängt, ist, daß seine Anschauung maßgebend geblieben ist für die ganze Richtung unserer modernen Therapie. Braids Werk läßt sich in zwei Teile teilen; man unterscheidet bei ihm, wie in der ganzen Heilkunde, die Philosophie, oder genauer gesagt, die Theorie und die Praxis. In kurzen, einfachen Worten wollen wir seine Lehre hier wiedergeben. Als die richtige Art, eine Hypnose hervorzubringen, stellt Braid folgende Bedingungen auf: Man setze den Patienten auf einen Stuhl, und mache ihm klar, daß er seine Augen auf einen in der Hand des Hypnotiseurs sich befindenden Gegenstand zu richten und darauf seine Gedanken vollständig zu konzentrieren habe. Man achte darauf, daß der leuchtende Gegenstand sich etwas höher befinde, als die Sehlinie des zu Hypnotisierenden. Dadurch wird bald eine Anstrengung der Augen herbeigeführt, und diese Anstrengung erzeugt ein Gefühl der Ermüdung der Augenlider, gefolgt von dem Wunsch, die Lider zu schließen. Werden die Lider so schwer, daß sie nur noch mit Mühe offen gehalten werden können, dann bringe der Arzt den einen Arm des Patienten in eine horizontale Lage. Zeigt der Patient die Neigung, den Arm fallen zu lassen, so wiederhole man das Verfahren, und bedeute dem Patienten, daß es der ausdrückliche Wunsch des Arztes sei, daß der Arm ausgestreckt bleibe. Dasselbe Verfahren wird mit dem andern

Arm und beiden Beinen gemacht. Die unmittelbare Wirkung dieser Muskelanspannung ist, bei dem Patienten einen beschleunigten Puls, eine Beschleunigung des Herzschlages und eine Zunahme der Körpertemperatur herbeizuführen, und diese Wirkung wird dadurch erzielt, daß der Patient bewußt physische Kraft anwendet, um die gewünschte Stellung beizubehalten.

Bis dahin ist alles klar und einfach; doch nun kommt der dunkle, unaufklärbare Teil des Verfahrens.

Nachdem der Patient diese Lage eine Zeitlang beibehalten, haben die Gliedmaßen eine Steifheit erhalten, die den Patienten nicht nur von jeglicher Ermüdung freimacht, sondern den Puls und den Herzschlag herabmindert und die Temperatur normal macht. Auf den Blutumlauf hat die Stellung jetzt die gegenteilige Wirkung, wie zu Beginn des Experiments. Denn zuerst wurde das Blut mit aller Kraft in die Extremitäten getrieben — was bei vielen Patienten eine Rötung der Gesichtshaut zur Folge hat —, nachher jedoch verläßt das Blut die Extremitäten, Hände und Füße werden kalt, der Puls schlägt schwach. In diesem Stadium begünstigt der Blutumlauf den Schlaf in höchstem Maße. Der Patient schläft ein, fällt in einen Zustand der Erstarrung, welche ein Mittelding zwischen drei Arten von Bewußtsein ist. Nämlich: zwischen tiefem Schlaf, wachender Tätigkeit und tätigem Somnambulismus.

In diesem Zustande ist es möglich, den Patienten durch ein einziges Wort zu den schwierigsten Arbeiten zu veranlassen, ebenso, wie er durch ein Wort von der Erstarrung zur wachenden Tätigkeit gebracht werden kann; ein Wort kann endlich auch die Erstarrung in einen tiefen Schlaf verwandeln. Diese hypnotische Erstarrung kann als ein Zustand bezeichnet werden, in dem die nervöse Tatkraft des Menschen auf einen Punkt konzentriert ist, in welchem durch die Berührung plötzlich eine zehnfache Kraft in Tätigkeit tritt.

Die Berührung tritt nach Braids Methode an Stelle des Wortes da ein, wo der Patient mit Taubheit geschlagen ist; sie wirkte in den verschiedensten Fällen wunderbar. All die unbewußten Kräfte des Körpers scheinen dem berührten Teile mit aller Macht entgegenzufliegen. Diesen Zustand der Erstarrung kann man mit dem der stärksten geistigen Konzentration vergleichen, die ja auch eine Art Selbsthypnose ist, und in der alle Kräfte bis zum drei- oder vierfachen der gewöhnlichen Kraft gesteigert werden.

Braids Heilmethode war nach eingetretener Erstarrung überaus einfach. Sobald er merkte, daß die Augen müde wurden, berührte er die Lider mit seinen Fingerspitzen. In vielen Fällen sprach er kein Wort. Die Berührung und die Erwartung des Patienten, geheilt zu werden, hatten oft schon die Wirkung, daß Erblindete sehend, Taube hörend wurden, und es gelang ihm, selbst Taubstummen Heilung zu bringen.

Heutzutage, wo wir gegen die Hypnose eine natürliche Abneigung haben, wird es schwer fallen, zu beweisen, daß vielen von uns diese Kraft innewohnt, und Beispiele von augenblicklicher Heilung nervöser und organischer Leiden sind demgemäß weit seltener, als Braid sie aufzuweisen hatte.

Die Erstarrung und die Schlafsucht sind das Ziel, um nach der Methode von Braid heilend wirken zu können. Auf einfache Weise können wir durch diese Methode kataleptische Zustände in dem Patienten hervorrufen, und uns selbst in einen hypnotischen Zustand versetzen. Ich selbst habe die Hypnose immer nur als Mittel zum Zweck angesehen, und würde niemals raten, sie anzuwenden. Doch halte ich sie für eine der interessantesten und geheimnisvollsten Erscheinungen, wohl wert, sich mit ihr zu beschäftigen. Schon allein die Tatsache, daß eine schwache Frau z. B. stundenlang ohne Ermüdung mit ausgestreckten Gliedmaßen verharren kann, wäre eine Erscheinung, auf die einzugehen es wirklich lohnt.

Für Ärzte, Zahnärzte und andere Heilkundige, die den Weg der Suggestion oft beschreiten, ist die Methode Braids von großem Wert. Fälle von Hysterie, die der einfachen Suggestion Trotz bieten, können durch diese Art der Hypnose aus der Welt gebracht werden.

Nach diesen Ausführungen ist der Unterschied zwischen Braids Methode und der der Nancyschen Schule — die durch mündliche Suggestion heilt — klar zu erkennen.

Was Dr. Bernheim durch Beeinflussung des Geistes erreichte, erzielte Braid mittelbar, und trotzdem sicherer durch Beeinflussung der Muskeln. Die Methode von Braid liefert eine Bestätigung dessen, was wir bereits behaupteten, nämlich, daß die Materie auf die Seele, und die Seele auf die Materie einen bedeutenden Einfluß ausübt, und daß wir zu der Seele erst durch die Materie gelangen können. Braid be-

diente sich vor allem der Materie, und seine Erfolge sind von denen der Therapie noch nicht erreicht worden. Wir werden in unserer Zeitschrift eine Anzahl von Arbeiten bringen, die aus der Feder Braids stammen. Jede von ihnen bedeutet einen Triumph der Wissenschaft, denn sie bringen uns Aufschlüsse über das Verhältnis der Heilkraft der Suggestion zu dem der medizinischen Therapie. Selbst zu all dem, was in der suggestiven Therapie von Wert ist, hat Braid den Grundstein gelegt.

Den einzigen Einwand, den ich gegen die Hypnose von vornherein bis zum heutigen Tage habe, ist, daß ein anderer das für uns sein muß, was ein jeder für sich selbst sein sollte; denn es ist ja die Aufgabe der Wissenschaft, den geistig Kranken und Unglücklichen die Krücken zu nehmen, und sie zu lehren, allein zu stehen und allein zu gehen.

Der neue Tag.

Schließe jeden Tag zu deiner eignen Zufriedenheit ab, laß dich nie mahnen von den Arbeiten, die du nicht geleistet hast. Hast du einen Fehler begangen, so grüble nicht darüber, sondern bedenke, daß jeder neue Tag dir Gelegenheit gibt, etwas Großes zu schaffen, und so den Irrtum, den du begangen, wieder gut zu machen.

Siehe, es ist ein Trost, am Morgen mit dem Gedanken zu erwachen, daß dieser Tag der Tag der Rettung sein kann, daß ich kraft meiner Natur und meines Willens der Freude entgegenjauchzen kann. Ich will mich von dem Irrtum nicht länger beherrschen lassen, ich will von der Saat der Unwissenheit und des Bösen nicht länger genießen.

Ich bin die Liebe, die Liebe verleiht mir Weisheit, die Liebe gibt mir die Freude an der Erkenntnis des Wahren und Guten. Die Liebe erweitert meinen seelischen Horizont, sie macht meine Seele fähig, über ihre eigne Umgebung hinauszuwachsen, ihr entspringt die lebendige Wahrheit.

Die Liebe läßt mich meine Sorgen, meinen Kummer vergessen, sie macht, daß ich den jungen Tag erwarte, an dem ich alle Trübsal und alle Beschwerden vergesse, daß ich nur Licht sehe, wohin mein Auge sich immer wendet.



Die Seele der Welt.

Es ist eine, jedem Menschen, insbesondere aber dem seelisch Tieferen, wohl bewußte Tatsache, daß zwischen ihm selbst und dem stillen Walten der Natur ein geheimnisvolles Band besteht. Darüber ist sich wohl jeder zarter Empfindende klar, daß er nicht zweck- und ziellos in diese wild bewegte, in ewigem Auf- und Abwogen wallende Ereignisreihe mutwillig geschleudert worden ist, sondern daß ein ernster Grund besteht, der ihn zwingt, an diesem rastlosen Kampfe aller Elemente fortlaufend Anteil zu nehmen.

Aber nicht jedem erscheint diese umgebende Natur kämpfend und wild zerrissen; nicht jedem ist sie das rätselhafte Wesen, dessen Wirken und Weben dem unsrigen so durchaus fremd und entgegengesetzt ist. So manchem wird es zur Zeit der stillen Sommerabende oder an der sturmbewegten Küste des Weltmeeres, an anmutig hingelagerten Weihern oder inmitten der grollenden Majestät des Hochgebirgsgewitters, klar, daß zwischen der Menschenbrust und dem Naturwalten still und geheimnisvoll sich das Band schlingt, das beide aneinander knüpft — das Band, das ja des Menschen eigenen Leib mit seinem kühn vordringenden Geiste zusammenhält, das Band einer das All durchflutenden Seele.

So sucht der Mensch, wenn ihn Leid übermannt oder trostlose Verzweiflung sein Inneres ergriffen hat und zu zerreißen droht, die schweigende Natur. Er meidet den Verkehr der Menge und das Hasten der Geschäftigkeit, das unser Erdenleben so tief in die Notwendigkeit taucht. Nicht bloß, um dem Lärm zu entfliehen oder um ungestörter seinen Klagen freien Lauf lassen zu können, sucht er dann die freie, siegesbewußt atmende Natur, sondern weil es ihm jetzt in seiner Bedrängnis klarer und klarer wird, daß er hier das findet, was er im Gewühle des Tages verloren zu haben glaubt: den Frieden seiner Seele. Wer könnte aber im Ernste

glauben, daß er in seelenlosem Raume den Frieden seiner Seele finden könnte? Es muß eine Grundstimmung geben, die zugleich der Natur eigen ist und dem seelisch bewegten Gemüte des Menschen. Und nur jene, die durchaus den armseligen Verstand des endlichen und unendlich kleinen Menschen für wichtiger und bedeutungsvoller halten, als die sichere, niemals trügerische Grundstimmung des Gemütes — nur diese wehren sich gegen den Gedanken einer allgemeinen, durch die unendliche Natur ausgegossenen Seele; sie wehren sich gegen diesen scheinbar formlosen Gedanken und ahnen nicht, daß es die schlummernde Weltseele ist, die sie selbst schon so oft getröstet und zum Frieden geführt hat.

So lange es Menschen gibt, die über ihre Beziehung zum Weltall nachsinnen, seit es Gehirne gibt, die nicht teilnahmslos an der blühenden, sprießenden und dahinwelkenden Natur vorübergehen, war der Gedanke von der Existenz einer Weltseele im Bewußtsein der Menschen beschlossen, wenn auch nicht zu allen Zeiten gleich lebendig, gleich wirksam und gleich bedeutungsvoll.

Ein kaltes Jahrhundert, das durch die bewunderungswürdigen Kräfte seines forschenden Verstandes dem Rätsel der Welt durch den Ausbau der mechanischen Lehren auf die Spur zu kommen suchte, hat den Glauben an eine ewige, unendliche und wirkende Seele der Welt als unnötig und schädlich hinzustellen versucht. Aber — o merkwürdiges Schauspiel der Geschichte! Gerade dieses Jahrhundert war es auch, das geholfen hat, diese seit den ältesten Tagen des Menschen noch niemals verlassene Anschauung neuerdings zu erheben und in vorher ungeahnter Höhe durch Beweismittel zu stützen.

Ins Grenzenlose hat sich der Einblick des Menschen in den Kreis der Natur geweitet. Wo früher das schwache Auge nur verglimmenden, schattenhaften Weltenstaub geahnt hat, dort zeigt heute das Instrument ruhig bewegte Weltkörper, die in abgemessenem Lauf durch die Jahrtausende ihren Reigen schlingen. Wo früher formloser Brei dem unbewaffneten Auge erschien, das sich unwillig von ihm wandte, dort erkennt heute der spähende Blick eine Wunderwelt keimender und heranschießender, wohlgebauter und für sich gegliederter Wesen, flammende Sonnen zu Tausenden im spiegelnden Wassertropfen. Wohin der Mensch seinen wissensdurstigen Blick sendet, überall tönt ihm Gesetz und Beziehung entgegen, überall erkennt er die höchste Geordnetheit und eine durchgreifende Zweckbestimmtheit, die wesenlos, sinnlos und wahnsinnig erscheinen müßte, wenn man sie nicht als den zarten oder riesenhaften, ewigbelebten Organismus einer Macht betrachtet, deren Seele sich selbst diese Wunder zum Träger gewählt hat. Und der Organismus des Menschen selbst: Welche Klarheit hat gerade hier mühsame Forschung über den Zweck und den Sinn jedes einzelnen Gliedes, jedes einzelnen Teiles gebracht! Wie hat gerade hier die sinnende Beobachtung den wundervollen, und über jede menschliche Vorstellung hinaus zweckvollen Bau aufzulösen gelehrt, der bestimmt ist, der Seele des Menschen als Träger zu dienen! Denn hier ist alles eine einzige Einheit — was empfunden werden kann, wird auch gefühlt, was aber gefühlt wird, gehört der Seele an und ihrem geheimnisvollen Reich. Und wie hier nicht möglich ist, eine Stelle aufzuzeigen, die empfindungslos genannt werden kann, so darf auch hier der Seele kein bestimmter Sitz im Leibe des Menschen zugewiesen werden. Mag das Gehirn für die schwierigen Verrichtungen und Wirksamkeiten des denkenden Verstandes besonders bestimmt sein, so daß vielleicht nur an der Stätte dieses edlen Organs der Verstand seinen Sitz aufgeschlagen hat — überall, über den ganzen Körper hin ist Empfindung möglich, und den ganzen Körper durchwogt seine Seele — wie auch durch die ganze sichtbare Natur eine einzige, unendliche Seele ausgegossen ist, die wirkende Seele der Gottheit.

Welch einen herrlichen Ausblick gewährt diese einfache Annahme! Wie anders erblicken wir jetzt die Vielgestaltigkeit der Natur, ihren unerschöpflichen Formenreichtum, ihr nie rastendes Leben! Wie sollte die Gestaltungskraft der Gottheit ein Ende nehmen können —, wie wäre es auch nur zu denken möglich, daß eine Natur, die die Vollkommenheit der göttlichen Seele zu tragen bestimmt ist, unzweckmäßig gebaut wäre, daß sie jemals Wiederholungen oder Stückwerk vor Augen führen könnte, wo sich doch in jedem Tautropfen, in jedem Blütenkelch ein Teil dieser göttlichen Seele frei und ehrlich offenbart, offenbaren muß!

Vom eignen Leibe aus offenbart sich das Wesen der Natur, ihr göttlicher Inhalt, ihr unfaßbarer Reichtum. Nun

gibt es keinen Tod, keine Zerstörung, keine Krankheit, kein Elend. Wie im menschlichen Leib Zellen sterben und neue entstehen, wie aber stets eine einzige fühlende Seele dem Leibe zugehört und, ungestört durch diese Vorgänge in bestimmten Bezirken ihres räumlichen Trägers, dem Gesamtbild der Natur zufällt, so bildet jeder Ausschnitt aus der lebendigen Natur einen unendlich kleinen Teil aus dem materiellen Träger der göttlichen Seele. So versöhnt gerade diese Anschauung — weit entfernt, die mächtigsten Strömungen des Gedankenlebens zu verkennen — die tiefsten Gegensätze der Menschenbrust: Wissen und Glauben. Denn sie sieht in jedem Begebnis einen Sinn, in jedem Ereignis eine tiefe Bedeutsamkeit, da es ja auf den zugeordneten Sinn des göttlichen Denkens hinweist. Zwar ist es nur menschliches Ermessen, menschliches Fühlen und menschliches Überlegen, das wir hier in die Ordnung der Natur hineintragen — aber dieses menschliche Beurteilen, ist, insofern es sich im Leib der Gottheit vollzieht, auch eben dadurch göttlich. Was wir beobachten, was wir messen, was wir sinnen, was wir schließen, es ist menschlich und göttlich zugleich. Menschlich, insoweit es eng begrenzt und beschlossen ist, göttlich, insoweit es am Unendlichen Anteil nimmt, und mit dem Unbegrenzten sich eben eins weiß. Was geschieht, geschieht zunächst in jedem einzelnen; denn es muß ja, um wahrgenommen werden zu können, auch empfunden werden. Aber es geschieht ja auch im Unendlichen, denn nirgends gibt es eine Grenze, wo Naturgesetze zu wirken aufhörten. So geschieht jedes Ereignis im Begrenzten und im Unbegrenzten und hat dergestalt einen begrenzten, menschlichen, und einen unbegrenzten, göttlichen Sinn. Wir wissen diesen Sinn nicht überall anzugeben und irren fast stets, wenn wir unsere schwankenden und fehlerbehafteten Anschauungen unmittelbar auf das geistige Leben der Gottheit zu übertragen geneigt sind. Aber wenn wir nur fest davon überzeugt sind, daß es die Gedanken der Gottheit sind, denen wir im Universum nachspüren, so werden wir vielleicht irren — aber, insoweit wir Menschen einer Erweiterung unseres geistigen Horizonts fähig sind, insoweit werden wir auch der göttlichen Gedanken, das ist der Wahrheit, teilhaftig.

Und nun ist es gerade dieser, unmittelbar aus der Idee der Weltseele geschöpfte Gedanke, der uns nach einer anderen Seite hin das Verständnis für den sinnvollen Wunderbau des Weltalls eröffnet, und wie mit einem Zauberblick das geheimste Wesen der Weltenvielheit erschließt: Wir begreifen aus dem Gesichtspunkte der göttlichen Weltseele das schon so lange geahnte Geheimnis des Stufenbaues.

Nun bekommt die Anordnung der kugelförmig im Weltraum zu Planeten und Sonnen geballten Materie ihren eigentlichen Sinn. Je feiner und vielseitiger die Beziehungen der einzelnen Seeleninhalte, desto gegliederter und vielgestaltiger ihr Träger, der Leib, der Ursprungsbestandteil des göttlichen Leibes. Wie einfach sind die seelischen Vorgänge einer Pflanze, wie primitiv die Seelenzustände eines bewegungslosen Gesteines! Doch darf man ihnen von vornherein weder Leben, noch Seele absprechen. Ja, man muß sie ihnen zusprechen, wenn man das einheitliche Bild einer unendlichen Materie als notwendigen Trägers einer unendlichen, göttlichen Seele nicht ohne Ursache zerstören oder durchbrechen will. Welch geordneter, stufenmäßiger Übergang von hier, vom willenlosen Kristall, in dessen Regelmäßigkeit und spiegelnder Farbenpracht sich bereits ein Element der Gottseele — die unerschöpfliche Schönheit — offenbart, bis zu dem unübersehbaren Spiel der Moleküle, die im Gehirn des Menschen die Grundlage des richtigen Denkens, also des Anteiles der menschlichen an der göttlichen Intelligenz, begleiten! Begleiten, nicht hervorrufen, da ja der Geist der Gottheit es ist, der in seiner unteilbaren Einheit sich hier als scheinbar zweckloser Reigentanz der Moleküle, dort als bewußtes geistiges Schaffen darstellt.

Nirgends ist dieser Stufengang unterbrochen; in sanfter Steigung führt er aufwärts und aufwärts — über geballte, leicht durch den Äther hinwandelnde Planeten zu leuchtenden, Blitze flammenden Zentralkörpern, funkelnden Sonnen, die sich zu Sonnengruppen gefällig vereinen — über Sonnen hinweg in nebliger Ferne zur funkelnden Milchstraße, und über diese höher und höher zum strahlenden Firmament, zu dem in erhabenem Schauern der einsame Wanderer in kristallklaren Winternächten staunend emporblickt.

Alle diese Weltkörper tragen eine Seele — kleine, schwache Seelen der sterblichen Menschen, und diese selbst vereinigt zur großen und starken Seele der Erde; Seelen der umlaufenden Pla-

neten, die, jede für sich, beschlossen sind, in der glutschwangeren Seele der Allmutter Sonne. Und von hier aus trägt die starke Überzeugung uns weiter und weiter zu jener unfaßbaren und strahlenden Seele der Welt, der der „leuchtende Garten des Himmels" zum Leibe dient — in verdämmernder Ferne ahnt der sterbliche Mensch das Walten der Seele der Gottheit. So umschweben die Seelen der Engel die Seele des ewigen Geistes.

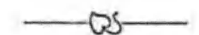
Nun aber wird es klar, weshalb die bedrängte Menschenbrust im Anschauen der ewigen Natur ihren Frieden sucht und ihren Frieden findet.

Da Ponte.



Sei gerecht!

Kommt ein Mann mürrisch und unwillig nach Hause, dann entschuldigt er sein häßliches Benehmen gegen seine Familie gewöhnlich damit, daß er Ärger in seinen Geschäften gehabt, ohne zu bedenken, daß auch in seinem Heim sich hie und da Dinge ereignen, die seiner Frau und seinen Kindern Kummer und Gram verursachen, ohne daß sie, wie er, ihrer schlechten Laune freien Lauf lassen können. Seien wir in einem solchen Falle gerecht! Erwarten wir, daß unsere Mitmenschen uns freudig und fröhlich entgegenkommen, dann müssen auch wir freudig und fröhlich sein.



Ideale Gedanken.

Die materielle und ideelle Welt stehen in engem Zusammenhange. Ewigkeit und Zeit sind dermaßen verknüpft, daß wir nicht wissen, wo die Ewigkeit beginnt und die Zeit aufhört.

Rev. Dr. Geo H. Hepworth.

Die Zunge des Menschen ist sein Fluch. Doch wenn du hörst, sollst du Verständnis dafür haben.

Sirach Sohn.

In der Pflicht ausharren und ruhig sein, ist die beste Antwort für Verleumdungen. *George Washington.*

Es gibt etwas in der Welt, wofür alles Geld nicht stark genug ist. Das ist der vorwärtsgehende Weg eines großen moralischen Prinzips.

Charles H. Collier.



Die Gebote der Gesundheit.

I. Klage nicht über das Wetter. Es muß regnen, auf daß die Sonne wieder scheine.

II. Fürchte nicht, von den Speisen zu essen und von den Getränken zu trinken. Die Furcht vergiftet deine Speisen.

III. Pflege nicht nur deinen Körper, sondern auch deinen Geist. Laß deine Seele ohne Schatten sein.

IV. Du sollst keinen Menschen verurteilen. Jeder Mensch hat Anrecht auf deine Milde und deine Liebe.

V. Du sollst dich nie deinetwegen oder deines Freundes wegen ängstigen.

VI. Du sollst kein lebendes Wesen verachten, alles ist von Gott, und Gott lebt in allem.

VII. Du sollst den Tag nicht durch eine sorgenvolle Miene entweihen. Begrüße jeden Morgen voll Freuden.

VIII. Du sollst dich vom Zweifel nicht beherrschen lassen. Dein Gottvertrauen sei dein Schild, dein Zutrauen zur ewigen Weltordnung dein Schutz.

IX. Du sollst nicht fürchten dahin zu gehen, wohin die Pflicht dich ruft. Auf allen deinen Wegen stehst du unter göttlichem Schutz.

X. Du sollst dich niederlegen und sorglos in Frieden ruhen. Fürchte nichts, es kann dir nichts geschehen.

Ein Hafen der Ruhe.

Die Menschen fliehen vor sich selbst in einsame Gegenden, auf das Land, an die Ufer des Meeres und hinein in die Berge. Doch, bist du ein freier Mensch, dann brauchst du dies alles nicht. Ziehe dich zurück in dich selbst. Wo willst du mehr Ruhe und Frieden finden, als in deiner eignen Seele.

Marcus Aurelius.

Der Odem ist das Leben.

Von Henry Harrison Browne.

Tiefes Atemholen ist zur Erlangung einer kräftigen Gesundheit unbedingt erforderlich. Nur wenige Menschen wissen, daß durch tiefes, regelmäßiges Atmen sich ihr geistiger und körperlicher Gesundheitszustand in erheblichem Maße bessern würde, denn der Atem bedeutet das Leben, und das Aufhören des Atems das Ende unseres physischen Seins. Um intensiv zu leben, müssen wir also intensiv atmen, voll und tief und langsam atmen; wir müssen es lernen, bis es uns ganz zur Gewohnheit geworden ist. Im Atem liegt für die Seele die einzige Möglichkeit, sich lange im Körper zu erhalten.

Und dennoch können die wenigsten Menschen richtig atmen. Man konzentriere seine Gedanken nur auf den Atem, atme tief und voll ein, daß die Lungen mit Luft gefüllt werden, und lasse die Bauchmuskeln mitarbeiten. Nur durch ein vernünftiges Atmen können wir gesund und frisch im Geiste und Körper bleiben.

Der „Solar-Plexus", von dem in letzter Zeit so viel die Rede war, ist das Nerven-Zentrum für den Atem, für die Verdauung und die Blutzirkulation, und legt mithin den Grund zu allen Funktionen, die für die Gesundheit unbedingt erforderlich sind.

Wird der Atem durch eine gewisse unausgesprochene Furcht und Trägheit verkürzt, dann resultieren auch alle geistigen Krankheiten daraus. Also, wir müssen mit Aufbietung unserer Energie unsere Respirationsorgane üben, damit die automatische Tätigkeit zu einer bewußten wird, die unsere Muskeln erstarken läßt.

Wir dürfen nicht übersehen, welche wichtige Rolle das Atmen, und zwar das richtige Atmen, in unserem Leben spielt.

Furcht, Müdigkeit, Schmerzen und Zweifel lassen sich durch ein intensives Atemholen bannen.

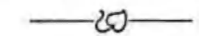
Man benutze, um atmen zu lernen, folgende Vorschläge:

Man stehe aufrecht, mit hoch erhobenem Haupte, ziehe den Atem durch die Nase ein, bis die Lungen gefüllt sind, und stoße ihn durch den Mund aus, und zwar erst ein wenig, dann immer mehr, bis man zuletzt mit aller Kraft den Atem herausstößt. Dabei laß deinen Geist arbeiten und denke, daß du einen gewissen Grad der Macht offenbarst, während du atmest. Fühlst du, daß du nach dem Einatmen zuerst schwindlig wirst, dann übe es um so öfter, denn es ist der Beweis, daß in deiner Lunge zu wenig Sauerstoff vorhanden ist, da ein kleines Übermaß schon ein Gefühl des Rausches in dir hervorgerufen hat.

Des Morgens stelle dich ans offene Fenster oder ins Freie und beginne mit der Übung. Atme Mut ein, und du wirst keine Furcht kennen; atme Freude ein, und Freude wird dich überallhin begleiten. Bald wirst du fühlen, daß der Atem das Leben ist. Habe ständig frische Luft in deinem Zimmer bei Tag und Nacht. Reine Luft und tiefes, mutiges Einatmen wird dich von allen Krankheiten heilen.

Der einzige Weg, der uns zum wahren Leben führt, ist das richtige Atmen; wir werden verschont bleiben von allen Krankheiten und Gebrechen, unser Wille wird gestärkt, und wir werden Herren unseres eignen Körpers.

Es ist gut, dabei irgend eine gymnastische Übung vorzunehmen, wenn auch diese vom festen Willen begleitet ist. Der Körper ist die Schöpfung der Seele und immer dem bewußten Willen unterworfen. Alle diese Übungen werden dazu dienen, Selbstzucht zu üben, sie werden gut und erfolgreich sein, und uns die Macht über uns selbst verleihen.



Eine Eingebung.

In der Natur besteht das Gesetz des Wachstums. Je weiter ein Mensch in der Entwicklung fortgeschritten ist, desto rascher entfalten sich seine Kräfte, desto tatkräftiger wird er, während bei denen, deren Geist erst ganz wenig entwickelt ist, die Gedanken und Taten sich so langsam abwickeln, daß wir deren Ursache und Wirkung oft aus den Augen verlieren. Oft will

es uns scheinen, daß diejenigen, die Übles begehen, erfolgreich sind im Leben, weil wir das Böse nicht mehr erfahren, das aus ihren schlechten Taten folgt.

Swedenborg, der behauptet, während 27 Jahren mit dem Jenseits in Verbindung gewesen zu sein, sagt, daß bei allen höheren Geistern ihre äußere Erscheinung, die Art sich zu kleiden, selbst ihre Wohnung genau mit dem Zustand ihrer Seele wechseln, und zwar sofort, und nicht in der langsamen Weise, wie sie bei Menschen von gröberen Instinkten von statten geht.

Der Mensch ist imstande, die Materie zu beherrschen, und das scheinbar unwandelbare Weltall seinem Willen zu unterordnen, doch wird dieser Wille von einem Gesetz höchster Weisheit zurückgehalten, damit er nur zu weisen Zwecken benutzt werde, und die Welt, wie sie in dem Menschen lebt, keinen Schaden erleide. F. Y. J.



Morgen.

Von William Walker Atkinson.

Die Tagesarbeit würde uns ein Vergnügen, ein leichtes Spiel sein, wenn wir dabei nicht an das Morgen, an unser nächstes Tagewerk schon denken würden. Die Qual der täglichen Sorgen würde geringer werden, wenn wir nur an die Gegenwart uns halten, und die Zukunft einem gütigen Geschick überließen. Der Gegenwart leben, in der Gegenwart arbeiten, — nichts erscheint schrecklich, wenn wir den Dingen mit klaren, nüchternen Augen gegenüberstehen.

Die Gegenwart ist immer noch zu ertragen, wenn wir uns mutig aller drohenden Unbill gegenüberstellen. Die Schrecken der Vergangenheit erscheinen uns durch die Dauer der Zeit weniger qualvoll, die Erinnerung webt einen Zauberschein um die Ereignisse, der all das Schöne herrlicher, all das Furchtbare weniger qualvoll erscheinen läßt. Und als einziges Gespenst steht das „Morgen" vor uns. „Morgen", — so fragen wir uns, „was kann der kommende Tag uns bringen?" Wir fürchten uns vor dem Erwachen, wir malen uns Dinge aus, denen wir keine greifbare Gestalt verleihen, und die wir fürchten, weil wir sie nicht kennen.

Und so sage ich euch: Denket nicht an die Schrecknisse des künftigen Tages, sondern wisset, daß ihr eure Aufgaben erfüllen werdet, wie ihr es immer getan. Habet Vertrauen zu euch, und bedenket, daß mit größeren Anforderungen, die das Leben an euch stellt, auch eure Kräfte wachsen.

Habet ihr je gefürchtet, daß die Nacht nicht schwinden, und die Sonne nicht aufgehen werde? Habet ihr je gezweifelt, daß der Winter nicht scheiden und der Frühling nicht kommen werde, daß die Bäume und Sträucher nicht grünen, die Vögel nicht zurückkehren?

Und ebenso sicher, wie der Sommer ins Land kommt, erscheint der Tag und bringt uns Freud und Leid, nach den ewigen Gesetzen des Weltalls. Das Gesetz, das die Bewegungen von Millionen von Körpern regiert, erstreckt sich auch auf die Ereignisse des kommenden Tages, es läßt den Sperling seine Nahrung finden, ebenso wie es den Wechsel von Tag und Nacht regiert. Wahrlich! wir brauchen den kommenden Tag nicht zu fürchten.

Kinder, Philosophen und Verliebte erwarten mit Freuden den kommenden Tag. Instinktiv fühlt das Kind, daß der Vorrat an Güte unerschöpflich ist im Weltall. Der Philosoph erfaßt die gleiche Vorstellung mit seinem Geist und vertraut der weltbewegenden Macht, während Verliebte die Liebe ihres eignen Empfindens auf die Menschheit und das Geschick übertragen.

Und doch sollen wir nicht still sitzen mit gefalteten Händen und warten, bis das Gute zu uns kommt. Wir sollen tätig sein, schaffen und arbeiten, eine freudige, ehrliche, hoffnungsvolle Arbeit, furchtlos jeden Kampf aufnehmen, dann werden wir sehen, wie über Nacht aus dem Samen unserer Gedanken die Früchte entspringen und reifen. Der Gedanke ist der Vater der Tat, und aus dem Gedanken heraus bilden sich unsere Werke und unsere Erfolge.

Werfen wir es von uns, das Alpdrücken der zwecklosen Furcht, die unser Auge verdunkelt, und unser Leben erschwert. Das schreckliche Gesicht der Nacht wird verschwinden, und wenn wir den Tag begrüßen, zeigen sich uns holde Lichtgestalten, die uns verheißungsvoll und hoffnungsfroh zurufen: „Wir sind der neue Tag!"

Verantwortlicher Redakteur H. J. Mac Donald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Naucksche Buchdruckerei, Berlin S. 14.